

# Wiesbadener Tagblatt.

52. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 M. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

20,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Petitzeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Restamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg., für auswärtig 1 M.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächsten erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 19. Verlags-Zerupsprecher No. 2933. Mittwoch, den 13. Januar. Redaktions-Zerupsprecher No. 52. 1904.

## Morgen-Ausgabe.

### Politisches aus England.

Unser Londoner u. Korrespondent schreibt unterm 9. cr.:

Zubehörd ver kündeten soeben alle unsere liberalen und radikalen Zeitungen einen großen Wahlsieg in Wiltshire. Die „Daily News“ bezeichnete ihn als einen glänzenden liberalen Triumph und einen schweren Schlag für die Schutzzöllner. Es handelte sich um eine Nachwahl in einem Bezirk, der von jeher liberale Vertreter in das Parlament sandte, und in dem dieses mal 9034 Liberale und 3558 Konservative wählten. Bei der vorhergegangenen Parlamentswahl gaben 3716 der letzteren und 4487 der ersteren ihre Stimmen ab, und das Steigen der Mehrheit um 771 auf 1476, sowie das Fallen der Minorität um 158 veranlasste jene Begeisterung. Diese muß auf den Fernstehenden entschieden den Eindruck einer erzwungenen unaufrichtigen Regierung machen, denn weder die geistige, noch die übrigen neun Nachwahlen, die seit Mr. Chamberlains Schutzzollbescheid im Mai stattfanden, beweisen, daß er sich durch das bisherige Freuden verscherzte, für die er nicht auch Erfolg fand. Alles in allem traten nämlich bei diesen zehn Gelegenheiten dieses mal 40 249 Unionisten oder Schutzzöllner gegen deren 39 579 sonst an die Wahlurne, indes das 39 645 Liberale gegen vordem nur 27 503 taten. Alles was daraus hervorgeht scheint, ist, daß die Unionisten das Feld behaupten, die Liberalen aber, durch die drohende Gefahr aus ihrer Apathie aufgerüttelt, in steigender Zahl von ihrem Wahlrechte Gebrauch machen. Was nützt es jedoch, wenn sie Siege, die sie von jeher inne hatten, sich aufs neue unter Verdoppelung ihrer Majoritäten sichern, indes die Unionisten ihnen andernorts nach wie vor überlegen bleiben. Sir Charles Dilke und alle die übrigen Freihändler mögen sich noch so zuversichtlich bezüglich eines durchschlagenden liberalen Sieges bei den kommenden Generalwahlen äußern, vorläufig deutet auch nicht das Geringste auf etwas anderes als eine Niederlage. Der Zauber der Chamberlainschen Persönlichkeit ist eben ungeheuer, und nur ein Gladstone könnte ihn allenfalls bannen. Über einen solchen verfügen die Liberalen aber nicht, und alle die schlagendsten Argumente zugunsten des Freihandelsprinzips oder die überzeugendsten Statistiken vermögen einen treuen Chamberlainisten keinen bewundernden Führer nicht abzuwehnen zu machen. Kein Mensch hat dabei vor den Ereignissen im Mai etwas von dem immer näher rüdenden wirtschaftlichen Ruin Englands geahnt, und niemand dachte je ernstlich an Schutzzölle. Wäre der Wechsel wirklich notwendig, so hätten die Industriellen Englands die Agitation gewiß längst von selber begonnen, und nicht geduldig gewartet, bis ihnen ein solcher Messias der Theorie die Augen über das öffnete, was ihnen an-

geblid dringend not tut. Bekanntlich veröffentlichte die Regierung vor einiger Zeit ein Plaubuch, das die Ergebnisse der über die Lage des englischen Handels auf Chamberlains Veranlassung angestellten Untersuchungen enthielt. Bezeichnenderweise hat sich der Ex-Kolonialminister bei seiner Agitation aber nie an jenes Werk angelehnt, sondern den Niedergang des englischen Geschäftes stets an der Hand von Zahlen nachgewiesen, die seine politischen Gegner immer als „gefälscht“, d. h. nicht der Wahrheit entsprechend, bezeichneten. Es unterliegt auch keinem Zweifel, daß sich unwerthvolles statistisches Material nicht für Chamberlainsche Zwecke verwenden ließe, und ganz besonders störend scheinen ihm und seiner Presse daher die regelmäßigen offiziellen Handelsausweise zu sein. Die „Times“ war darum auch darauf bedacht, die Situation in dem nun üblichen tiefsinnigsten Tone zu besprechen, ehe der diesmalige Jahresbericht des Handelsamtes ersäue und das unheimlich machte. „In seiner Gesamtheit“, schrieb sie, „brachte das Jahr 1903 weniger, wenn überhaupt irgend jemand auf industriellem und kommerziellem Gebiete befriedigende Resultate. Angesichts des kleinen Aufschwunges, den der Handelsausweis für die Zeit von 1900—1902 nach der vorhergegangenen Periode des dreißigjährigen Stillstandes zeigte, ist das von Interesse.“ Da er sich aber getraut, der Handelsausweis für 1903 und stellte fest, daß der Außenhandel Englands mit 903 890 000 Pfd. Sterl. alles bisher Dagewesene übertraf. Die Ausfuhr einheimischer Erzeugnisse belief sich auf 290 890 000 Pfd. Sterl., diejenige ausländischer Produkte auf 70 000 000 Pfd. Sterl. und die Einfuhr auf 543 000 000 Pfd. Sterl. In 1900 war die Gesamtziffer, von der Ausfuhr von Schiffen abgesehen, 806 000 000 Pfd. Sterl., in 1890 685 000 000 Pfd. Sterl., in 1882 655 000 000 Pfd. Sterl. und in 1872 611 000 000 Pfd. Sterl. gegen 830 000 000 Pfd. Sterl. in 1903.

### Ein Gerichtshof für Kinder.

Einen sehr beachtenswerten Versuch, die Kinder der untersten, aus den verschiedenartigen Elementen zusammengesetzten Volksschichten von den verhängnisvollen Einflüssen des Milieus zu befreien, ererbte laßterhafte Reigungen zu bekämpfen und das Individuum zu einem guten Bürger zu erziehen, hat man in New York mit der Einrichtung des „Juvenile-Court“ zur Aburteilung der von Kindern begangenen Delikte gemacht. Mrs. John van Bors, eine der bekanntesten Sozialarbeiterinnen ihres Landes, beleuchtet diese ebt amerikanische Einrichtung in einer interessanten Studie, die im „Matin“ veröffentlicht wird. Vor zehn Jahren waren Taschendiebstahl und Zimmerdiebstahl unter 16 Jahren ziemlich selten in New York. Aber die Zahl der kleinen Verbrecher hat sich durch die Anhäufung von Menschen in elenden Wohnungen, die das Kind auf die Straße treibt, wie durch die moralische Vereinsamung, in der es lebt, und durch

die unbeschränkte Freiheit, die die Folge davon ist, so vermehrt, daß im September des Jahres 1902 dem Strafgesetzbuch ein Amendement hinzugefügt wurde. Darin wird bestimmt, daß „alle Delikte von Kindern abgehandelt von anderen Verbrechen abgeurteilt werden müssen.“ Während des ersten Jahres seines Bestehens hat der neue Gerichtshof über 7000 Kinder abgeurteilt. Obgleich er erst den Charakter eines Versuches hat, erkennen die Justizbeamten doch schon seine Überlegenheit über das alte System an. In dem provisorischen Gefängnis, in dem die Kinder 3 bis 5 Tage verbringen, sind nur Frauen als Wärterinnen. „Bei meinem Besuche des Gefängnisses“, so erzählt Mrs. van Bors, „wurde ich von einer weiß gekleideten Dame von geistigem Alter und sanften Manieren empfangen. „Zweifellos die Haushälterin“, sagte ich mir; aber im Laufe des Rundganges stellte sich heraus, daß diese lebenswürdige Dame die Leiterin des Gefangenenhauses war. Sie hatte niemals weniger als 150 Gefangene, meistens Knaben. Ich fragte, ob sie zur Aufrechterhaltung der Ordnung niemals die Hilfe eines Wärters nötig hätte. „Wir glauben, daß unser Einfluß auf die Gefangenen wirksamer als der eines Mannes ist. Bei den ständig auftauchenden Schwierigkeiten würde der Mann geneigt sein, sich seiner Körperkraft als letzten Argumentes zu bedienen. Wir dagegen sind sicher, die schwächeren zu bleiben, und entsaften daher mehr Geduld und Takt. Wir suchen die Naturen zu begreifen, und bei der Bemühung, die Autorität zu retten, erfahren wir Dinge, die den Kindern und uns zum Vorteil gereichen.“ „Aber diese Knaben haben doch eine zornige und rebellische Gemüthsart.“ „Sobald uns eine Empörung bedroht, befehle ich unseren Gefangenen, sich in Bataillonen zu formieren.“ „Und wenn einer Ihrer Soldaten mit dem Feinde patirt?“ „Der Fall ist schon vorgekommen. Einer unserer gefährlichsten Knaben ist einmal aus den Reihen getreten, um mich zu schlagen. In einer Sekunde war er, wie vom Blitz getroffen, zur Erde geworfen; mein Verteidiger, bis zum heutigen Tage einer unserer schlimmsten Jungen, stellte sich zwischen mich und meinen Angreifer und sagte: „Niemand in diesem Hause wird die Hand gegen eine Frau erheben!“ Sie sehen daraus, daß unsere Schwäche Kraft bedeutet.“ . . . In allen Tagesstunden ist der Gerichtssaal voll. Vor der Schranke befinden sich die Angeklagten, die Verwandten, die jungen Zeugen. Der Schuttmann, der die Verhaftung bewirkt hat, macht seine Aussage. Der die Schutzgesellschaft vertretende Beamte gibt dem Richter seinen geschriebenen Bericht, und wenn es möglich ist, bittet er zugunsten des Kindes um das Wort. Man verhört die Zeugen, man befragt die Eltern, der Angeklagte hat das Recht, sich auszusprechen. Der Richter bemüht sich vor allem, die ursprüngliche Verantwortlichkeit festzustellen. In einem Fall von Landstreicherei z. B., der zum Diebstahl geführt hat, steht man zu, ob man das erste Vergehen mit der Furcht in Zusammenhang bringen muß, die ein brutaler Vater dem Kinde einflößt; man rechnet mit der Fahrlässigkeit der Mutter, die schlechte Lektüre zugelassen hat. Wenn der Richter

### Fenilleton.

#### Das Krabbelhändchen.

Amsterdamer Glossen von Alfred Ruhemann (Brüssel).

Ben's judt, der frage sich, heißt ein alter Satz. Jedermann kennt aus eigener Erfahrung die Empfindlichkeit unserer Haut. Seitens alig hat ein Wahrsprüchlein eine größere Berechtigung gehabt und eine allgemeinere Billigung erfahren als dieses. Die Neuzeit nun trägt unserer Bequemlichkeit und unserem Komfort ganz besonders Rechnung. Man hatte schon manches erfunden, was uns der Mühe überhebt, selbsttätig zu sein. Maschinchen hier, Maschinchen da. Nur keine körperliche Anstrengung! Nicht einmal mehr selbst juden braucht man sich! Keine der Bequemlichkeit dienende Erfindung hat mir deshalb auch mehr Achtung abgezweungen als jenes weiße Händchen, das man in den Schaufenstern mit Toilettegegenständen, so vergeht man möchte man sagen, am Ende eines langen dünnen Ebenholzstabes baumeln sieht. Ich sah diese weiße Hand am schwarzen Schiffsstabe lange, lange nur in den Auslagen der Geschäfte.

Ich sah immer dieselben Händchen in denselben Schaufenstern an derselben Stelle. Ich sehe jetzt ein, daß ich furchtbar naiv war, zu glauben, daß dieses unphysische Werkzeug seinen Beruf verfehlt habe und daß es dort in den Schaufenstern nur baumelte, um die verwunderte Nachlust der Vorübergehenden zu reizen.

Ich habe jetzt erst die Entdeckung gemacht, daß es nicht nur stark im Gebrauche, sondern daß es sogar benutzt sei, eine Kulturmission zu erfüllen, wenn man sich dazu entschließen könne, sich mit ihm, im übertragenen Sinne, zu juden. Ich sah es im regen Gebrauch in Holland, und ich meine Holland, näher umgrenzt Amsterdam. Holland gab der weißen Hand am schwarzen Stabe die am Kopfe dieser Reilen stehende netliche Bezeichnung, dort ist die Judhand geradezu selbstständig, dort ist sie notwendig, dort wird man sich noch

viel juden müssen, ehe man keine Absonderlichkeiten wie die sieben Föhlein fortspringen macht. Man spricht immer von und schimpft im Norden wohl auch über die süddeutschen Partikularisten. Brave, offene Menschen das gegenüber den Holländern, bei denen und in denen alles stagniert: Kanäle, Herz, Seele und Niere. Ich sage durchaus nicht der Verstand. O, der ist schon da, nur soll er nicht zur Erscheinung gelangen, denn sonst würden sich ja sofort alle partiikularistischen Schlenker automatisch öffnen müssen. Die Holländer würden alsdann ihren Geist mit dem anderer Nationen verschmelzen, ihr Krabbelhändchen im dunkelsten Winkel der Rumpelkammer verheben müssen — sie würden sich einfach verloren wohnen. Ich meine vielmehr: gerettet. Das wollen sie aber nicht glauben. Ein Volk, das es seinem Premierminister verargt, wenn er so oft in das Ausland reist — zu seiner Belehrung und zu des Volkes Bestem in erster Reihe! — und daß er damit der guten alten Abgeschlossenheit und Schmelzpost seiner Landsteute ein Bein stellt — solches Volk sollte das Krabbelhändchen geradezu im Wappen führen: an der Uhrkette oder als Kravattennadel, behauptete sehr richtig eine kundige Zehbanerin.

Ich lasse auf Holland nichts kommen — landschaftlich und vom künstlerischen, materiellen Standpunkt aus. Ich liebe dieses Land selbst und benutze jede Gelegenheit zu einem Rutsch dorthin. Wenn man Nachbar ist! Eine wahre christliche Reigung berechtigt aber auch zum Tadel, sie fordert geradezu dazu heraus. Ich habe also hier und da das eine oder das andere charakteristische Stücklein hervor, gerade so, wie wenn es einen hier und da judt. Ich will zum Beispiel vom Kapitel Hygiene sprechen. In Holland ist sprichwörtlich alles reinlich. Aber auch nur sprichwörtlich. Man berichtet lechthin von Malariaherden im nördlichen Europa. Man wies auf den Bezirk von Norden. Ich weiße auf Amsterdam hin; die Entfernung ist nicht groß. Die holländische Hauptstadt ruht auf Pfählen, jeder Neubau kommt auf Pfähle. Nichts interessanter als das Schauspiel solcher Grundrammung, sie nimmt gar kein Ende. Darunter bleibt das stehende,

hinlende Wasser, aus dem sich die Wände sattaugen. Nun läßt der „desige“ Amsterdamer höllisch wenig. Die Sitte, diese falsche, heuchlerische Unsitte, daß man hinter den Gardinen hoden muß, von wo aus, selbst ungeschen, sich so ungehörig beobachten läßt, daß man nicht den Kopf aus den Fenstern stecken darf, machen die Häuser zu einem dumpfen Stockfaden. Öffnet er aber doch, so hat er das Haus voller Mücken, dieser blutigen Plagegeister, von denen Amsterdam bei lauem Herbstwetter oft bis in den November hinein gepieigt wird. Und damit hat er die richtigen Fieberüberträger in seinen Zimmern, die sich ihre Nahrung aus den so wunderbar materiellen, aber so entseiglich gefährlichen Graditen holen.

Keine Haushygiene also, aber noch weniger Straßenhygiene. Schlägt man nicht den elementarsten Gesundheitslehren in das Gesicht, indem man das Teppich- und Fußläuferklopfen und -schütteln auf den Straßen bis zur Mittagstunde erlaubt? Die Frauen und Mägde begeben sich nicht etwa zu diesem Zwecke auf den Jahrtdamm, nein, sie bleiben hübsch vorsichtig auf dem ohnehin so recht nach Behagen den herausgeschüttelten Staub und den Schmutz einatmen kann. Abfuhr? Idealer Gedanke. Elle mit Weile und so ursprünglich besorgt wie zu Großväterzeiten dabeim. Zur Zeit der letzten Ausstandsbeziehung, an der die städtischen Gas- und Müllarbeiter teilnahmen, gab es in Amsterdam Straßen, in denen das Müll so hoch lag, daß Wagen dort nicht hindurch konnten. Ganz so schlimm ist es ja sonst, in regelrechten Zeiten, nicht, aber es ist doch arg, so arg, daß ich den Magistrat der holländischen Hauptstadt bitten möchte, auch an dieser Stelle das Krabbelhändchen ebenfalls recht bald in Bewegung setzen zu wollen. Mitunter freist diese kleine — Verzeihung — Schweinerei in den Straßen und im Innern der Häuser geradezu an Fronte. Man öffnet im Speisezimmer eines „Herrenhauses“ eine Tapentür, begierig, die Kristallkugeln der Familie kennen zu lernen, und man erblickt mit Staunen und mit Grausen — das Erliche, jenes gewisse Erliche, das

mit den Eltern und mit dem Kinde gesondert gesprochen hat, stellt er sie einander gegenüber. In seiner Gegenwart verpflichten beide Teile sich, ihre Pflichten besser zu erfüllen. Den Eltern wird oft eine Geldstrafe auferlegt, das Kind wird freigelassen, aber unter Bewachung gestellt. Wenn es in der Schule und von dem Beamten gute Nummern erhält, wenn es sich regelmäßig zu den bestimmten Stunden bei der Schutzgesellschaft einstellt, wird es nach einer bestimmten Zeit entlassen. Kommt es seinen Verpflichtungen nicht nach, so wird es in ein Besserungshaus geschickt. Ein Richter dieses Gerichtshofes, der die verbrecherischen Kinder besonders studiert hat, erklärte: „Das Delikt beim Kinde hat seinen Ausgangspunkt in der Nachlässigkeit der Eltern. Darum muß jeder Fall individuell behandelt werden. Der Vormund muß jedes Kind in seinem Hause besuchen, um die wirkliche Ursache des Verbrechens zu bestimmen. Der majorene Mitschuldige des Kindes kann im Höchstfall bis zu 4000 M. Geldstrafe und einem Jahr Gefängnis bestraft werden. Um ein Kind zu beurteilen, muß man sich auf seinen persönlichen Standpunkt verlassen. Ich behandle die Kinder erst als Freunde und zwingen sie niemals zu etwas, was sie in den Augen ihrer Freunde entehren würde. Ich sollte vor einigen Monaten eines unserer Kinder, dessen Altes anwachsen, in die Besserungsanstalt schicken. Ich lud das Kind zu mir zum Mittag ein und sprach lange mit ihm. Ich sagte ihm, daß ich mich lächerlich machte, wenn ich immer Kinder frei ließe, die doch schließlich im Jugendhaus endeten. Es erklärte mir, daß es vom Vater geschlagen wurde und daß die Mutter trinkt und daß es wieder davonlaufen wollte. Ich habe ihm dann auf sein Bitten eine Arbeit besorgt. Es hat seitdem seine Stelle nicht verlassen.“ Das ist nur ein Fall unter hundert. Die ganze Einrichtung beweist, daß es weniger kostet, einen Bürger zu erziehen, als einen Verbrecher zu unterhalten.

### Politische Übersicht.

#### Obdachlosen-Asyle.

Der Besuch eines deutschen Bundesfürsten in einem Asyl für Obdachlose lenkt die allgemeine Aufmerksamkeit wieder einmal auf diese legendreichen Einrichtungen werktätiger Nächstenliebe. Asyle für Obdachlose gibt es in Deutschland in den meisten Großstädten. Man findet solche für männlich Obdachlose, in denen einzelne Personen, Frauen und Männer, aufgenommen, und solche, die nur zur Aufnahme von obdachlosen Familien dienen. Nicht selten bestehen beide Einrichtungen. Teils werden die Obdachlosen-Asyle von den Gemeinden verwaltet und unterhalten, teils sind sie errichtet von gemeinnützigen Vereinen. In Berlin gibt es städtische und private Asyle, das städtische Obdach in Berlin gewährt sowohl ganzen Familien als auch einzelnen Personen während der Zeit der größten Not ein Unterkommen für sechs Tage. Innerhalb dieser Zeit muß sich der im Asyl Aufgenommene ein anderweitiges Unterkommen beschaffen, verläßt er diese Frist, so wird der Obdachlose der Polizei zur Verhaftung wegen „Arbeitslos“ überwiesen. Wenn der Obdachlose nachweisen kann (durch Arbeitsnachweiszettel und dergleichen), daß er sich um Arbeit bemüht hat, so tritt eine Bestrafung nicht ein, und er kann das Asyl von neuem benutzen. Eine ähnliche Bestimmung besteht in fast allen Asylen der Gemeinden; man will dadurch die notorisch Arbeitslosen vom Besuch abhalten. In den Privat-Asylen, deren Verwaltungen irgendwelche Zwangsmittel nicht zur Verfügung stehen, muß man sich damit begnügen, Leute, die das Asyl zu oft benutzen, den Eintritt zu verwehren. In den Vereins-Asylen wird jedoch die Kontrolle nicht so streng genommen, und besonders zu Zeiten, wo der Andrang nicht sehr stark ist, können die Asyldirektoren sehr oft das Doppelte und Dreifache der festgesetzten Zeit im Asyl verbringen. Das Schlaflager für die Obdachlosen besteht in den meisten Fällen aus einer Holzbohle und aus einigen Decken, im Berliner Vereins-Asyl erhalten die Gäste ein Schlaf-

lager auf einer Drahtbette, nur München besitzt ein Asyl, in dem die Obdachlosen in wirklichen Betten schlafen. Die Asyldirektoren studen dort nicht allein ein Unterkommen für längere oder kürzere Perioden und bekommen warmes Frühstück und Abendessen, sondern sie erhalten auch die Gelegenheit, ein Bad zu nehmen, können ihre Kleider ausbessern und desinfizieren lassen, ganz Bedürftige erhalten auch Schuhe und Garderobekästen, die von Gönnern eingekauft sind. Auch Arbeitsnachweise sind von manchen Asylverwaltungen eingerichtet worden, doch werden diese von den Arbeitgebern noch zu wenig benutzt. Für die Armen der Armen bedeuten diese Asyle Stätten, in denen sie neuen Mut fürs Leben fassen, und deshalb sind gut geleitete derartige Anstalten von hohem humanitären und sozial-politischem Nutzen.

#### Krankenkassen und Kinderschutzgesetz.

Die Hauptschwierigkeit des soeben in Kraft getretenen Kinderschutzgesetzes liegt bekanntlich darin, daß die Befolgung seiner Vorschriften nicht leicht zu kontrollieren ist. Offizielle Durchführungsbehörde ist, da wir soziale Lokalbehörden nicht haben, die Polizeibehörde; in Wirklichkeit wird aber wohl in der Hauptsache die Lehrerschaft darüber zu machen haben, daß das neue Gesetz von den Eltern und Arbeitgebern befolgt wird. Es gibt aber noch andere Korporationen, die geeignet sind, bei der Kontrolle der neuen Vorschriften mitzuwirken, nämlich die Krankenkassen, an die man bisher noch gar nicht gedacht hat. Auch Schulkinder sind, sofern sie in gewerblichen Betrieben tätig sind, zur Krankenkasse anzumelden, denn das Krankenversicherungsgesetz kennt eine untere Altersgrenze nicht. Auf Grund der bei den Krankenkassen eingehenden Anmeldungen kann also leicht die Zahl der in den gewerblichen Betrieben beschäftigten fremden Kinder festgestellt werden. Die Krankenkassen, die ja wie jeder Mann ein Interesse daran haben, daß das neue Gesetz auch wirklich befolgt wird, werden also darüber zu wachen haben, ob Kinder in verbotenen Betrieben tätig sind. Den Polizeibehörden aber ist zu empfehlen, sich von den Krankenkassen anzeigen zu lassen, wenn schulpflichtige Kinder zur Anmeldung gelangen. Auf Grund dieser Anzeigen können dann leicht die weiteren Ermittlungen vorgenommen werden.

#### Die politischen Zustände in Australien.

Y. Aus Melbourne wird uns geschrieben: Die politischen Zustände in Australien sind wohl kaum jemals so interessant gewesen wie gerade jetzt, und zwar interessant für die ganze Welt, denn es handelt sich um Probleme, deren praktische Lösung hier zuerst versucht werden soll. Die ersten Wahlen für den Staatenbund stehen vor der Tür, und wenn die Resultate bei Ankunft dieses Briefes auch schon telegraphisch gemeldet sein werden, so bedürfen sie doch einer näheren Erklärung. Die Frauen sollen diesmal nicht nur mitstimmen, sondern sogar auch wählbar sein, das Land wird sich über die Chamberlainsche Schutzpolitik aussprechen haben und endlich sich entscheiden müssen, ob der Sozialismus die Oberhand in dem fünften Weltteil behält. Was zunächst das schöne Geschlecht anbelangt, so fanden in den verschiedenen Städten öffentliche Frauenversammlungen statt, in denen sich aber merkwürdiger Weise überall eine große Abneigung zeigte, ein weibliches Mitglied in das Parlament zu senden, da die Zeit dazu noch nicht gekommen sei. Die Damen erwiesen sich übrigens fast durchweg als schlagfertige Rednerinnen, aber auch nicht eine einzige nahm zugunsten der Sozialdemokraten das Wort; sie waren sämtlich dagegen. Der Grund liegt möglicherweise darin, daß nur die Angehörigen der oberen und mittleren Stände öffentlich sprechen, und die Abneigung, die gerade diese Klassen gegen die Tyrannei der Arbeiter haben, ist ja bekannt. Daß die Frauen der letzteren aber für diese ihre Stimmen abgeben werden, erscheint klar. Für den Senat präsentierten sich auch nur drei Kandidatinnen, eine in Victoria, welche von den Schutzjöllnern unterstützt wird, und zwei in Neu-Süd-Wales, die

die Freihändler auf den Schild gehoben haben. In den Chamberlainschen Projekten stellen sich die Ministerien freundlich, die Antiministerien sind darüber geteilter Meinung, und die Sozialisten akzeptieren zwar manches aus dem Programm des englischen Exkolonialministers, würden aber vieles andere verlangen, was dieser nie zugestehen könnte. Die Arbeiterpartei wird zweifellos den größten Gewinn aus dem Sieg der Sozialdemokratie bedeuten, denn sie besitzt kein fest ausgesprochenes, zusammenhängendes Programm. In den großen Städten von Victoria und den industriellen Zentren ist daselbst rein doktrinäres Natur. Die sonst ihr zugehörigen Elemente, wie die landwirtschaftlichen und Bergwerksarbeiter und die große Anzahl der Bauhelfer, sind eher radikal als sozialdemokratisch. Diese letzteren wollen folgendes anstreben: Aufrechterhaltung der die Einwanderung erschwerenden Gesetze, Australiens volle Unabhängigkeit zur See, eine rigorose Schutzpolitik, Staatseigentum der Grundeigentümer, die außerhalb Australiens leben, progressive Einkommensteuer von Immobilien, Banken und Versicherungsgesellschaften, obligatorische Lebensversicherung, Minimallohn, ständige Arbeitszeit, freien Unterricht, Ernennung der Gouverneure durch die Federation und nicht durch die englische Regierung, Abschaffung der Zollsperr zwischen den einzelnen Staaten des Bundes und Annullierung der öffentlichen Schulden; eventuell durch einfache Zahlungsverweigerung! (Die inzwischen bekannt gewordenen Wahlergebnisse ergaben: 1. daß noch nicht einmal 50 Prozent der Frauen von ihrem Wahlrecht Gebrauch gemacht haben und keine ein Mandat erhalten hat; 2. daß von den Ministerien, Antiministerien und Anhängern der Arbeiter, die gewählt wurden, keiner Verpflichtungen betreffs der Chamberlainschen Vorschläge übernommen hat, und daß endlich die Arbeiterpartei triumphierte und die Siege gewann, welche die Ministerien verloren. Das Kabinett wird also wohl zurücktreten müssen. Die Rebl.)

### Deutsches Reich.

\* Eine Petition wegen Abänderung der Vorschriften über die Geburtsurkunden vorehelicher Kinder wird von dem Herausgeber der „Jugendfürsorge“ vorbereitet. In Berlin wurden im Jahre 1899 1878 unehelich Geborene durch nachfolgende Ehe der Eltern legitimiert, und in den letzten 12 Jahren von 1888—1900 betrug die Zahl der Legitimierten in Berlin allein 18 884, so daß bei demselben Verhältnis von den 175—180 000 unehelich Geborenen im Deutschen Reich jährlich etwa 45 000 legitimiert werden. Welche Gefahr entsteht nun für diese Kinder, wenn ihnen eine wörtliche Abschrift des Geburtsregisterblattes als Geburtsurkunde ausgehändigt wird! Wie oft wird ihnen dadurch der Lebensweg erschwert, zwischen Eltern und Kindern oft Zwietracht und Unfrieden gesät und oft namenloses Unglück über die Beteiligten heraufbeschworen. Ungezählte Tausende würden erleichtert anzunehmen, wenn an Stelle der wörtlichen Abschrift ein Auszug aus dem Geburtsregisterblatt tritt, aus welchem die voreheliche Geburt des legitimierten Kindes nicht ersichtlich ist. Alle diejenigen, die an der Änderung der Vorschriften des geltenden Gesetzes mitwirken wollen, werden gebeten, ihre Bereitwilligkeit dem Herausgeber der „Jugendfürsorge“, Berlin N. Straußendstraße 54, mitzutheilen und Beiträge für den „Petitionsfonds“ an das Bankhaus Hermann Schumann, Berlin C., Kaiser-Wilhelm-Straße 28, einzusenden.

\* Zur Beschlagnahme der letzten Nummer des „Simplicissimus“, die am Samstagabend in der Stuttgarter Druckerei, in der der „Simplicissimus“ hergestellt wird, erfolgte, erzählt der Stuttgarter Korrespondent der „Frankf. Ztg.“, daß die Nummer noch gar nicht der Öffentlichkeit übergeben war. Der Verstand an die auswärtigen Expeditionen hatte allerdings zum großen Teil bereits stattgefunden. Die zuständige Behörde, nämlich die Stadtdirektion, der das Pflich-

man sonst an einer hygienischeren und das Anstandsgefühl weniger verletzenden Stelle im Hause zu suchen pflegt. Ich habe es zwar in meiner Gegenwart nie benutzt gesehen, aber es war doch dort — dazu und deswegen!

Nun gut, mein Freund, der berühmte Brüsseler Zuckerbäcker heißt auch Locus — und macht trotzdem die ledesten Augen! Und jetzt, Kinder, habt ihr euch noch nie auf der Treppe eines holländischen, selbst vornehmen Hauses alten Stils das Genid gebrochen? Ich zum Glück bis heute auch nicht, aber es kann noch dahin kommen. Beklagt mich dann als ein Opfer solcher durch die Überlieferung gepflanzten (!?) unwürdigen Zustände. Man erzählt mir, die Amsterdamer hätten das Innere ihrer kaum eröffneten, so geschmackvoll in modernem Geschmack ausgestatteten Börse bereits gehörig besperrt, so daß der Glanz dieses kunstgewerblichen Juwels an manchen Stellen bereits recht fragwürdig geworden ist. Aber wehe, wenn ich mir im Eisenbahnwagen nach belgischer Art eine Mundseife anzünden würde. Ich würde sofort als merzogener Mensch gelten. Es gibt ein bekanntes Restaurant in Amsterdam, in welchem man ausnahmsweise sehr gut und dazu nicht teuer speist. Ja, wenn man nicht von Adel oder sehr hoher Beamter ist, wird man nach einigen Tagen herablassender Duldung einfach gebeten, sein Geld anderswo als in diesem „deftigen“ Lokale zu verzehren. Der Wirt hält auf Exklusivität, er ist deutscher Herkunft, aber er ist reich für das Holländertum. Und so fort. Alles das klingt spassig, es ist aber typisch und traurig für eine Nation, deren private und öffentliche Absonderungen und Absonderlichkeiten die Ursache ihres Stillstandes, ja, ihres Niederganges sind. Also laßt einmal das Krabbelhändchen eifriger spielen, holländische Blutsverwandte. Außerhalb des Salons oder einer Binnenkammer. Im übertragene Sinne: Ich sage es euch aus reiner Liebe und Zuneigung, nicht aus Eroberungssucht. Wenn aber durchaus gekraht werden soll, dann ist es jedenfalls besser, es juckt andere mehr als mich. Wir kommen im allgemeinen ohne das Krabbelhändchen aus. Ich wünsche euch Holländern die gleiche Wohltat. Selbstloser und aufrichtiger in der Zuneigung kann man nicht sein. Laßt einmal euer Sororitell befeite und erkennt das an. Kraht euch einmal öffentlich, nicht immer heimlich!

### Das neue Jahr in der amerikanischen Technik.

In Amerika scheint das neue Jahr für die Technik gut angefangen zu haben, wenigstens wird aus New York eine Erfindung angezeigt, die eine Erfüllung einer der wichtigsten Aufgaben bedeuten würde. Es soll nämlich dem Ingenieur Reid aus Neu-Jersey gelungen sein, eine Maschine herzustellen, die Elektrizität unmittelbar aus Brennstoff zu gewinnen ermöglicht. Obgleich mit Bestimmtheit gemeldet wird, daß eine erfolgreiche Ausführung der Erfindung vor einer großen Anzahl Sachverständiger stattgefunden hat, wird man die Meldung mit Vorsicht aufnehmen müssen, da auch die technischen Zeitschriften vorläufig nur nach Zeitungsberichten von der Reichheit Kenntnis genommen haben. Das Verfahren zur Elektrizitätserzeugung besteht demzufolge darin, daß eine elektrolytische Flüssigkeit in einem eisernen Gefäß als Zelle dient, während gewisse Gase unter geeignetem Druck durch poröse Elektroden hindurchgeführt werden. Durch Verbindung in den erhitzten Elektrolyten und an der Oberfläche der erhitzten Elektroden erfolgt eine schwache Oxydation der Gase, die einen elektrischen Strom von großer Kraft erzeugt. Schon bald nach Beginn seiner Experimente baute der Erfinder eine Maschine von 60 Pferdestärken, die sonst allen Erwartungen entspricht, aber in einem sehr wesentlichen Punkt versagte. Die porösen Elektroden erlitten nämlich eine rasche Zerfällung, und daraus folgte die Notwendigkeit, einen unzerstörbaren Stoff für die Elektroden zu finden, wenn die Maschine einen praktischen Wert erhalten sollte. Mit der Erfüllung dieser Bedingung hat Reid fast zwei Jahre verbracht, ist jetzt aber zum Ziel gelangt. Die Hoffnungen des Erfinders können, wie das ja bei Amerikanern oft zu beobachten ist, nur in sehr weitem Abstand von der Gegenwart eine Grenze. Er erwartet, daß seine Maschine sowohl die Dampfessel und Dampfmaschinen wie die Dynamomaschinen in der Elektrizitätserzeugung verdrängen werde. Er behauptet ferner, daß sie ohne weiteres eine ungeheure Ersparnis in der Erzeugung von Licht, Wärme und Kraft ermöglichen werde. Im weiteren lassen wir Mr. Reid selbst sprechen: „Die unmittelbare Ausnutzung eines Brennstoffes und die

Vermeidung der bisherigen großen Verschwendung der Energie ist meines Glaubens durch diesen Apparat gewährleistet. Er ist nicht eine Erfindung im gewöhnlichen Sinne dieses Wortes, auch nicht das Ergebnis eines zufälligen, sondern die Lösung eines sorgfältig und geduldig auf streng wissenschaftlichen Bahnen bearbeiteten Problems. Das Dyneletron — so ist die neue Maschine benannt worden — stellt ein Ideal der Elektrochemie dar. Es ist auffallend einfach im Bau, äußerst dauerhaft und arbeitet sparsam. Der bisher aufgestellte Apparat ist nur klein und soll nur die Tatsache veranschaulichen, daß auf dem angegebenen Weg ein elektrischer Strom in bestimmtem Verhältnis erzeugt werden kann. Prüfungen sind auf jede mögliche Art vom Standpunkt des Elektrotechnikers vorgenommen worden. Sie haben eine Leistungsfähigkeit bewiesen, die im Vergleich mit den jetzt zur Erzeugung elektrischer Kraft und elektrischen Lichts benutzten Mitteln eine Kostenersparnis um drei Viertel ermöglichen würde. Das Dyneletron kann als eine selbsttätige Anlage bezeichnet werden, bestehend aus einer Gasretorte und einer Zelle, in der die Elektrizität erzeugt wird und durch Leitungsdrähte austritt. Die Kosten der Einrichtung einer praktisch verwertbaren Anlage werden nach den bisherigen Berechnungen etwa ein Viertel der Anlagelkosten für Kessel, Dampfmaschinen und Dynamo von entsprechender Leistung erfordern. Der mittlere Ruhezustand bei der Erzeugung von Elektrizität durch Dampf beträgt 8%, bei der Erzeugung nach dem Reid-Verfahren 45 v. H. Jeder Brennstoff kann dazu benutzt werden, ebensoviel Gas wie Gas, Kohle oder Petroleum. Je billiger der Brennstoff, desto billiger muß natürlich auch die mit dem Dyneletron erzeugte elektrische Energie ausfallen. Das Dyneletron gibt einen elektrischen Strom von hoher Energie, der mit konstantem und gleichem Druck auf Motoren übertragen werden und für jeden Zweck benutzt werden kann, für den die Elektrizität verwandt oder verlangt wird, gleichviel ob für Triebkraft, für Beleuchtung oder zur Wärmegerzeugung.“

Zwei andere Nachrichten, die in diesen Tagen aus Amerika gekommen sind, deren Vertrauenswürdigkeit aber auch erst erprobt werden muß, sind gleichfalls sehr

Exemplar vorgelegt worden war, hatte keinen Einspruch erhoben. Die Beschlagnahme ist vielmehr auf Anordnung des Untersuchungsrichters des Landgerichts I München auf Grund des § 166 des Strafgesetzbuches, Vergehen gegen die Religion, erfolgt. Den Grund bildet ein Artikel, betitelt „Die Erziehung zur Sittlichkeit, eine Fastenpredigt von Abraham a Santa Clara II“, und ein Bild von Hezuzigef. In der „Fastenpredigt“ wird an die Polemik in der bayerischen Kammer gegen den „Simplicissimus“ angeknüpft und in der kräftigen Sprache des bekannten Fastenpredigers den Merkmalen zu Gemüte geführt, daß alles Hohe und Edle für die Menschheit ohne und gegen die Geistesfreiheit erreicht worden ist. Bezeichnend ist, daß am Samstag die Redaktion des „Simplicissimus“ selbst erst von Stuttgart aus von der Beschlagnahme verständigt war. Es wird angenommen, daß ein Vertrauensbruch in München vorliegt, der die Gerichtsbehörde zum Einschreiten veranlaßte.

\* Ein „Reichsverband“ zur Bekämpfung der Sozialdemokratie ist ins Leben getreten und fordert durch ein bereits öffentlich bekannt gegebenes Rundschreiben zur Mitgliedschaft und insbesondere zur Zahlung von Geldbeiträgen auf. So berichtet die „Nationalliberale Korrespondenz“, die sich gegen die neueste politische Schöpfung ausspricht, weil eine solche Sonderorganisation eine Zerspaltung von Geld und Kraft bedeute; die Bekämpfung der Sozialdemokratie müsse lediglich durch die Organisation der einzelnen bürgerlichen Parteien erfolgen. Die nationalliberale Parteileitung habe bereits vor einigen Monaten ihren Mitgliedern gegenüber dieser Neugründung größte Zurückhaltung angeraten. Also wieder eine Abgabe an den neuesten Versuch der Politik der Sammlung.

### Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 13. Januar.

— Personal-Nachrichten. Herr Rechtsanwältin Curt Wolze nort von hier wurde zum Referendar ernannt und dem Amtsgericht zu Wehen zur Beschäftigung überwiesen.

— Kirchliche Volkskonzerte. Man schreibt uns: Das letzte Konzert, das erste im neuen Jahre, wurde von Herrn Bald mit dem von Grobe komponierten, von ihm für Orgel arrangierten Werke „Mit dem Herrn sang alles an“ eröffnet, und wurde damit das neue Jahr in ernst andächtiger Weise begonnen. — Als Solisten des Abends wirkten mit Herr Alwin Franke, Konzertfänger aus Frankfurt a. M., und Herr Viktor Sperling von hier (Violine). Herr Franke, der uns von seinem letzten Auftreten in diesen Konzerten in bester Erinnerung stand, sang mit schöner lyrischer und dabei doch kräftiger Tenorstimme, sowie deutlicher Textaussprache Lieder von Albert Beder, Eugen Hildach und Oskar Wermann, welche er durch geistig durchdrachten Vortrag zur vollen Geltung zu bringen wußte. Herr Viktor Sperling von hier (Violine) spielte mit schönem Ton und guter Technik das melodische Adagio cantabile aus op. 23 von Ferd. David, Berceuse von Godard, und fand seine Vorträge ebenso wie die der anderen Mitwirkenden die wohlverdiente Anerkennung aller Konzertbesucher. — Für heute Mittwochabend haben die Konzertfängerin Fräulein Maria Krebs aus Frankfurt a. M., sowie Herr Richard Lottermann von hier (Violine) ihre Mitwirkung freudigst zugesagt. Zum Vortrag kommen Kompositionen von J. S. Bach, Händel, Tschini, Hayne u. a., so daß uns bei der Reichhaltigkeit des Programms und den anerkannt künstlerischen Leistungen der Mitwirkenden ein Konzert bevorsteht, dessen Besuch bestens empfohlen werden kann. Der Eintritt zu diesen Konzerten, welche jeden Mittwoch um 8 Uhr in der Martinskirche stattfinden, ist stets frei.

— Kunstsalon Vanger. Wir machen nochmals auf den heute Mittwoch, nachmittags 4 Uhr, stattfindenden Vortrag des Herrn Dr. Waldschmidt, welcher über „Dresdener Meister vor den ausgestellten Originalen“ sprechen wird, aufmerksam.

merkwürdig. Ein Mann namens Sage aus San Francisco macht gleichzeitig Anspruch auf zwei Erfindungen, deren Tragweite unberechenbar sein würde. Er will erstens ein einfaches Verfahren zur Herausziehung von Radium aus seinen Erzen gefunden haben, und zweitens eine kleine Batterie, die mit einem Radiumpräparat geladen werden und so viel Kraft abgeben soll, um einen Motorwagen 500 Kilometer zu treiben. Eine Erfindung wäre allerdings von der anderen abhängig, denn wenn nicht durch ein neues und billiges Verfahren die Gewinnung und damit der Preis des Radiums sehr verbilligt wird, so würde die Batterie nichts nützen, weil sich nur Millionäre einen derartigen Kraftwagen leisten könnten. An dritter Stelle ist zu erwähnen, daß Patric Delaney aus New York angezeigt hat, daß er nach zehnjährigen Versuchen ein telegraphisches System ausgearbeitet habe, das Depeschen mit einer Geschwindigkeit von 3000 Worten in der Minute zu senden fähig wäre. Die Maschinerie besteht aus einem Übertragungsapparat, der die Depesche zu einer entfernten Station sendet, wo sie von einer Maschine aufgenommen wird, die sie auf Gemisch präparierten Streifen in gewöhnlichen Morsezeichen druckt. Der elektrische Strom zerlegt die Gemische Lösung auf dem Papierstreifen, und ein Schreibheft bewirkt die Zeichen in einer unzerstörbaren blauen Farbe. — So weit die Meldungen, die in den ersten Tagen des neuen Jahres von New York über die neuesten amerikanischen Erfindungen nach Europa gelangt sind. Es wird abzuwarten sein, ob auch diese technischen Wunder der Neuen Welt, wie schon so manche frühere, mit der Zeit spurlos verschwinden oder ob sie es wenigstens bis zu einer kritischen Prüfung vor dem Forum der Wissenschaft bringen.

### Aus Kunst und Leben.

\* Koblenzer Stadttheater. (Spielplan.) Mittwoch, den 13. Januar: „Deimat“. (Gastspiel: Louise Willig.) Donnerstag, den 14.: „Jehora“. (Gastspiel: Louise Willig.) Freitag, den 15.: „Der Barbenreich“. Samstag, den 16., zum erstenmal: „Die Landstreicher“. Sonntag, den 17., nachmittags 4 Uhr: „Der Trompeter von Säckingen“ (Auffreten Peter Gras); abends 7 Uhr: „Die Landstreicher“.

— Walhalla-Theater. Im Walhalla-Theater können nur noch vier Aufführungen des übermütigen Juglückes „Der Lebemann“ stattfinden, da das Ensemble des Direktors Volten-Woeders bereits am Samstag in Hamburg zu einem Gastspiel eintreffen muß. Somit verabschiedet sich die vorzügliche Gesellschaft vorläufig am Freitag vom Wiesbadener Publikum.

— Die Frankfurter Hauptwache als Café. Man ist in Frankfurt a. M. städtischerseits zu dem Entschluß gekommen, die Hauptwache nicht für eine Bierwirtschaft zu verpachten, und hat dies in einem gleichartigen Schreiben den Reflektanten angezigt. Man scheint geneigter, den „historischen Prachtbau“ in ein feines Café umzuwandeln, will aber die Kosten des Umbaus usw. nicht aus städtischen Mitteln bestreiten, sondern dem Unternehmer ausbilden.

— Vom Feldberg. Am Sonntag war der Gipfel des Feldberges der Zielpunkt zahlreicher Wanderer. Um die Mittagstunde waren alle drei Häuser überfüllt, namentlich hatten viele Damen und Kinder den Marsch durch den Schnee nicht gescheut. Vom Spessartbild aus lag Neuschnee, herrliche Reifbildungen waren vorhanden und auf dem Gipfel täuschte freundlicher Sonnenschein über den wahren Charakter des Wintertages hinweg.

o. Ein scheinbar Verursachte gestern mittag kurz nach 12 Uhr in der Schützenhofstraße und auf dem Michaelsberg einige Aufregung. Das vor einem mit Margarinefässern beladenen Wagen gespannte Tier kam führerlos in rasendem Lauf die Schützenhofstraße her und bog in den Michaelsberg ein. Ein denselben herabkommender Kutscher mußte, um sich vor einem Zusammenstoß zu retten und seinen Wagen vor Schaden zu bewahren, schleunigst in eine Torfahrt reitieren. Das scheinbar Pferd konnte dann, ohne daß es irgendwelches Unheil angerichtet hatte, zum Stehen gebracht werden. Nur die Fässer rollten da und dort auf der Straße umher.

— Zum Vielesfelder Preiswettbewerb für Verdeutschung von Cafes schreibt man uns: Der Entschluß der Firma „Vielesfelder Cafesfabrik, Straimann & Meyer“ zur Wiederholung ihres Preiswettbewerbes eines Preises von 1000 M. für eine gute Verdeutschung des Fremdwortes Cafes (kaffee), die nun aber völlig neu sein sollte, und die vor dem 1. d. M. an jene Fabrik lediglich auf befristeter von derselben zur Verfügung gestellten Formularkarten einzusenden war, verdient gewiß alle Anerkennung, zumal da die 102 Personen, welche auf erste Preiswettbewerb das Wort „Kausperchen“ einbrachten, aufolge der Entscheidung der Preisrichter für dasselbe als das angeblich preiswürdigste Wort zusammen die glücklichen Gewinner waren, die sich in die tausend Mark freilich zu teilen hatten, wie man sagt. Das neue Ausschreiben jener Summe dürfte hauptsächlich darum zu begrüßen sein, weil gegen die erstmalige Entscheidung der Preisrichter doch wohl allerlei von sprachlicher Seite sich einwenden ließ. Hoffen wir, daß darum die zweite Entscheidung das Wort Kausperchen wieder aufgibt. Erstlich nämlich läßt dasselbe wegen seiner Fremdartigkeit vielen Sprachfreunden, die dasselbe rätselhaft finden, umfaßt vor den Kopf. Zweitens wußte wohl das Wort Kausper zulässig sein, als richtig gebildet, guten Sinn gebend und dem beim Genießen hörbaren Laut nachgebildet, indessen darum keineswegs wohl das mehr erwähnte Verkleinerungswort. Zum dritten hat die Sprache gewiß doch die Aufgabe, ihre (für den Sprachverkehr bestimmten) Neubildungen nach Möglichkeit bequem und kurz, geläufig und angenehm werden zu lassen und deutlich.

— Kleine Notizen. Behufs Verhütung einer Gasleitung in der Gartenstraße vor dem Neubau Wagner wird diese Straße vom Grünweg bis zur Bildstraße für Fußverkehr für die Dauer der Arbeit polizeilich gesperrt. Ebenso behufs Umbaus des Straßenskanals im nördlichen Kerkhof diese Straße vom Hause Nr. 8 bis zur Kerkbergstraße.

### Verbands-Nachrichten.

\* Die karnevalistische Damenstiftung mit Tanz der Gesellschaft „Sangesfreunde“ findet am Sonntag, den 17. Januar, nachmittags 4 Uhr, im närrisch dekorierten Saale der Turngesellschaft, Wehrstraße 41, statt.

\* Jena, Sedan oder — Pirna? Franz Adam Beyerleins Militärroman „Jena oder Sedan?“ macht auch auf den Leser, der den Ort der Handlung nicht kennt, in allen Außerlichkeiten den Eindruck einer Schilderung nach der Wirklichkeit. Bisher war es aber noch nicht offenbar geworden, in welcher Garnison Beyerlein seine Dichtung spielen läßt. Nun hat es ein Mitarbeiter der „Dresdener Rundschau“ herausgebracht, daß Franz Vogt, der Held des Buches, nach Pirna einrückt und hier seine innere Wandlung erlebt. Es heißt darüber in dem genannten Blatt, dem wir die Verantwortlichkeit für seine Entdeckung überlassen: „Der Rekrutentransport geht über die „Hauptstadt“ — das wäre Dresden — und dann „stromaufwärts“ nach der kleinen Garnison“, das ist Pirna, weiter. Dort auf dem Bahnhofe angekommen, geht es nach der Kaserne. Der Weg ist so deutlich geschildert, daß man als Kenner Pirnas keinen Zweifel haben kann, daß diese Garnisonstadt auch wirklich gemeint ist. Erst marschiert man durch die Stadt, dann „um eine Ecke in eine Straße ein, die aus den Häusern heraus ins Freie führt“. Diese Straße ist die Rotwunderdorferstraße, die von der später ebenfalls, und zwar mit Namen, erwähnten Raisenhausstraße abzweigt. Rechts und Links sind Häuser, rechts das Geleis einer Kleinbahn. Verhältnismäßig weit von der Stadt „glänzen die hellen Mauern eines stattlichen Gebäudekomplexes“, der Kaserne. Noch deutlicher wird die Ortsbestimmung durch die Erwähnung von zwei Geschäften, die der Verfasser mit den richtigen Namen belegt: „Das Himmelreich“ und „Die Hölle“, die früher landwirtschaftlichen Zwecken dienten, jetzt aber Gastwirtschaften sind. Im Roman werden sie teils als Remontestellungen, teils als Räume der Kleinhändler und endlich als Wohnräume für die verheirateten Unteroffiziere benannt. Das war früher der Fall, jetzt allerdings nicht mehr. In Wirklichkeit liegen sie auch nicht so eng beieinander wie im Bilde des Romans; das „Himmelreich“ liegt auf dem Plateau, der „Ebenheit“; nur die „Hölle“ hat die im Romane geschilderte Lage. Vorhanden sind aber beide, und das ist die Hauptsache; auch dem im Romane geschilderten Zwecke haben sie früher gedient. Noch weitere Restaurationen in und bei der kleinen Garnison werden in unzweideutiger Weise erwähnt. Zunächst das „Schützenhaus“. Es liegt „auf der halben Höhe des

— Erbenheim, 12. Januar. Der hiesige „Männergesang-Verein“ veranstaltete am Sonntag bei wohlbesetztem Hause ein Konzert im Saalbau Stein. Das interessante, reichhaltige Programm zeigte Chöre von Regar, Dirchner, Gerde u. a., welche schwingvoll und mit reiner Intonation vortrugen wurden. Die Einsätze waren präzis. Nicht eigenartig wirkte das „Ständchen“ von M. Delmund, Lied für Tenor mit Violin- und Klavierbegleitung. Die zur Mitwirkung herangezogenen Solisten ernteten mit ihren Leistungen reichlichen Beifall. Eine Anzahl humoristische Vorträge, jede Nummer ein Treffer, wurden recht charakteristisch wiedergegeben und ließen erkennen, daß der Verein auch über vorzügliche humoristische Kräfte verfügt. Das Konzert ist als ein in allen Teilen wohlgeklungenes zu betrachten und gab Beweis von dem Fleiß und Eifer des Dirigenten und der Sänger.

\* Aus der Umgebung. In der Rathenkirche zu Frankfurt a. M. hielt am Sonntagvormittag der bisherige evangelische Militär-Obervorsteher des 18. Armeekorps, Lothar Jechlin, der in gleicher Stellung nach Magdeburg versetzt ist, seine Abschiedspredigt und führte sodann seinen Nachfolger Robert Halle, bisher Divisionsprediger in Mainz, ins Amt ein.

Die Stadtvorordneten von Langenscheidt haben dem Budget der Kurverwaltung, das für 1904 auf 58 780 M. festgesetzt ist. Die Haupteinnahme bilden die Kurtaxe mit über 40 000 M., sowie der Staatszuschuß von 15 000 M., dessen Bewilligung aber noch aussteht. Bei den Ausgaben sind für die Musikkapelle 17 500 M. vorgelesen. Der Posten für Reklamen wurde auf Verlangen der Regierung um 1000 M., von 3500 M. auf 4500 M. erhöht.

812 000 Einwohner hat der Stadtkreis Frankfurt a. M. unter Berücksichtigung der seit der letzten Volkszählung politisch gemeldeten Zu- und Abwanderungen, sowie des entsprechenden Überschusses der Geburten über die Sterbefälle am 1. Januar 1904 aufzuweisen.

In Königstein wurde ein Tagelöhner wegen roher Tierquälerei verhaftet und in das Amtsgerichtsgefängnis gebracht. Das Schicksal hatte, als er in einem Stalle bei einem Pferde als Wache war, dem Tiere die Zunge ausgerissen.

Käuflich wurde einem Einwohner von Weilsbach von Herrn Dr. Börner in Röhlsheim eine Regel, die er im Jahre 1854, wo er bei den nassauischen Jägern diente, in den Unterarm erhielt, auf operativem Wege entfernt.

Herr Lehrer Fey, seit dem 1. Januar cr. in Weilsheim, vorher in Eich, tritt mit dem 1. April in den Schuldienst der Stadt Bremerhaven.

### Sport.

S. Wiesbadener Rhein- und Lannusklub. Die 5. Wintertour am letzten Sonntag hatte sich einer äußerst zahlreichen Beteiligung zu erfreuen. Waren doch 82 Touristen und darunter auch etwa 15 Touristinnen zu verzeichnen, die trotz des weichen Untergrunds in dem Weichbilde unterer Stadt sich der Tour angeschlossen. Der Himmel lachte azurblau und die frühlingsschwarme Sonne schien auch im Gebirg den Schnee weggeleckt zu haben. Doch dem war nicht so. Schon über Glarental ward der Weg fest und die ersten Schneespuren zeigten sich auf Sträße, Wiesen und im Wald. Über Ghanseebau saukten uns schon leichte Schälten, die vom Fortkause kamen, entgegen und bei der hohen Wurzel bot sich ein Winterlandschaftsbild von unbeschreiblicher Pracht. Gelbbrauner, blendendweißer, fester Schnee und mit einer kristallinen Schneeflocken überzogene, fast grüne Tannen leuchteten in wunderbarer Farbenglanz. Darüber wölbte sich in tiefem Blau das Firmament. Vom Ausflugsort der hohen Wurzel war die Fernsicht dunkel beschränkt, jedoch der Blick über den glühenden Tannenwald und die verschneite Landschaft nach Norden mit ihren zahlreichen Dörfern gar lieblich. Nach letzte sich der Fuß nach dem hochgelegenen Dörfchen Seigenbach, wo aus jedem Fenster verdorrte Gesträucher schauten, als wollten sie sagen, wo kommen die wunderlichen Leute her? Bei Gastwirt Kessel einständige Rast und dann quer durch Feld und Wald ins Karial hinab und mit einbrechender Dunkelheit war Langenscheidt erreicht. Etwa vierstündiger Marsch und lauter fröhliche Gesichter bei der Einfahrt im Hotel Weidenhof. Nach fidelem Zusammensein mit den Langenscheidter Anwohnern und nachdem auch bei Gastwirt Wades ein kurzer Aufenthalt genommen, wurde 8 Uhr 38 Min. die Heimfahrt angetreten. Fürwahr, eine herrliche Wintertour, und die hat für den Naturfreund ihre ganz besonderen Reize. — Es sei nochmals auf den Vortrag des Herrn Vogt am nächsten Donnerstag, den 14. d. M., aufmerksam gemacht, bei dem 37 Lichtbilder erläuternd vorgeführt werden.

### Gerichtssaal.

\* Kräftige Landratsprache. Die Verurteilung eines Landrats wegen Verleumdung ist, wie wir melden, am Freitag in Hannover erfolgt. Wegen den Landrat des Kreises Reichardt a. Rhde., Dr. Dewig v. Wogna, ist von dem Abbauer Quaborn eine Verleumdung angehängt worden, weil der Landrat am 26. Juni, dem Tage nach der Reichstagswahl, zu dem

Berges“, links von der Rotwunderdorferstraße, in der Richtung nach der Kaserne gesehen. „Zwei Wege führten von ihm aus zur Kaserne; die Landstraße unten im Tale und ein Fußweg, der am Abhang hin nach dem Wäldchen hinter der Kaserne und talaufwärts noch weiter sich hinzog.“ Stimmt ganz genau! Weiterhin wird „Der Auer“, ein „einfames Waldwirtschaftshaus“, erwähnt. Der Name „Der Auer“ für ein Wirtschaftshaus ist sehr selten; das genannte Lokal existiert aber auf dem rechten Ufer der Elbe; zwar liegt es nicht, wie es im Roman heißt, eine Stunde von Pirna, sondern nur eine halbe; ferner ist es durchaus kein „einfames Waldwirtschaftshaus“, sondern ein sehr frequentiertes, feines Lokal, und endlich ist „Der Auer“ ein Name, den es nur in eingeweihten Kreisen hat —! Abriegen hat sich hier Beyerlein etwas verraten: in einem „einfamen Waldwirtschaftshaus“ gibt es kein „Pilsener Bier“, das die „Witwe“ des „Auer“ nach dem Roman aber doch verschönt —! So weit über den Ort des Romans „Jena oder Sedan?“. Hat Beyerlein auch zu seinen Personen Modelle gehabt? Ganz zweifellos. Insbesondere steht das für uns nur, daß der Verfasser dem früheren Oberst in Pirna, jetzigen Generalleutnant v. Rabenhorn in Leipzig, ein literarisches Denkmal setzen wollte. Die sympatische Gestalt des Romanobersten v. Falkenheim ist ein Porträt des von allen Kreisen Pirnas, militärischen und zivilistischen, hochgeschätzten früheren Oberst v. Rabenhorn. Selbst der Name weist auf ihn hin: aus dem „Raben“ ist ein „Falken“ und aus dem „horst“ ein „hein“ geworden.“

\* Die nächste vollständige Sonnenfinsternis wird in August 1905 stattfinden und wiederum in Spanien sichtbar sein. In Madrid treten schon jetzt Bestrebungen hervor, um die Regierung zu veranlassen, in den Etat für 1904 hierfür eine Summe zur Unterstützung spanischer Astronomen auszugeben, damit diese an ausländischen Sternwarten die neuesten Mittel zur Verwertung der Beobachtungen eines solchen Naturerscheinungsstudieren können. Für die Sonnenfinsternis von 1900 bewilligte die Cortes eine Summe von 190 000 Pesetas, aber man hatte so lange zu diesem Entschluß gebraucht, daß das Geld zu spät kam und so gut wie verloren war. 1905 wird sich die Zone der vollständigen Verfinsternung der Sonne etwa 200 Kilometer weit von Ostgrien und

Schriftführer des Kriegervereins in Mardorf, Abbauer Rahte, geäußert haben soll: „Wer der weissen Partei angehört, ist ein minderwertiger, abentheuerlicher Lumpenbund in meinen Augen. Man mag jeder Partei angehören, aber nicht der weissen; denn das sind Menschen, ich weiß es gar nicht auszusprechen —, und die Mitglieder des Mardorfer Kriegervereins sind alle Weissen, also ist es ein Lumpenbundverein, mit dem werde ich kurz spielen oder kurz fertig werden.“ Das Schöffengericht in Neustadt a. N. hat den Landrat freigesprochen mit der Begründung, daß durch die Verhandlung nicht genügend bewiesen sei, daß der Angeklagte sich der Verteidigung schuldig gemacht habe. Es hat angenommen, daß die Aussage des Rahte in subjektiver Beziehung wahrheitsgemäß sei, gleichgültig aber auch, daß Rahte sich in der Aufassung über den Vorgang geirrt habe, daß er als schlichter Landmann beim Empfang der Ladung und erst recht bei der Strafandrohung des Landrats ungeduldig und verwirrt worden ist. Wegen des freisprechenden Urteils war die Berufung eingelegt worden. Vor dem Landgericht in Hannover weigerte sich am Freitag der Landrat, in einen Vergleich zu willigen, der ihm irgendwelche Kosten auferlegte. Der Abbauer Rahte blieb als Zeuge dabei, daß die Äußerungen des Landrats genau so gelautet hätten, wie er vor dem Schöffengericht bekundet habe. Auf den Vorhalt des Präsidenten, warum er denn nicht auf diese scharfen Äußerungen des Landrats entgegengetreten habe, antwortete der Zeuge, dem „Dannover Cour.“ zufolge: „Ich wollte gegen den Herrn Landrat nicht vorgehen, wenn man dort ein Wort zuviel sagt, wird man eingesperrt. Ich erinnere mich genau des Ausdrucks 'Lumpenbundverein'. Der Kreisandachtst- Sekretär Grimme erklärte, er habe nur gehört, daß der Landrat gesagt habe: 'Wer sich zu der weissen Partei bekennt, der gehört nicht in einen Kriegerverein, wer als Mitglied eines Kriegervereins weissen agitiert, ist ein niederträchtiger Mensch, ein Lump, weil er sich gegen die Kriegervereinsangelegenheiten verkehrt.' Den Ausdruck Lumpenbundverein habe er nicht gehört. Wenn der Ausdruck gefallen wäre, hätte er diesen hören müssen. Die Vernehmung der übrigen Zeugen war unwesentlich. Das Gericht hob das schöffengerichtliche Urteil auf und verurteilte den Landrat wegen Verleumdung zu 100 M. Geldstrafe, eventuell zehn Tagen Haft und zur Tragung der Kosten beider Instanzen. Der Vorsitzende führte in der Begründung aus, der Landrat habe in scharferer Tonart den Standpunkt der Weissen zu den Kriegervereinen erörtert und sei dabei in eine Erregung geraten, in der er die Verteidigungen ausgehört habe. Die Aussage des Grimme sei nur eine negative Bekundung, Rahte dagegen habe in glaubhafter Weise, und zwar logisch aufeinanderfolgend, die Verteidigungen bekundet. Dem Angeklagten sei zwar die Wahrnehmung berechtigter Interessen zuzurechnen, aber er sei mit seinen Äußerungen, z. B. wie Lumpenbundverein, über den Rahmen des § 193 Str.-G.-B. hinausgegangen.

**Würgung, 7. Januar.** Wegen Verleumdung des Offiziers- und Unteroffiziersstandes der bayerischen Armee fand heute der katholische Pfarrer Max Haub, Pöschel, Bezirksamt Gemünden, vor der Strafkammer. Das Singen von Soldatenliedern in den Wirtschaften auf dem Lande war dem Angeklagten ein Greuel; er glaubte, daß dadurch die Sittlichkeit auf dem Lande gefährdet und der schöne Gesang der Landbewohner verderben werde. Bei der Christenlehre in der Filialkirche zu Rengersbrunn hielt er am 22. August v. J. aus diesem Anlasse einen Vortrag über den Gesang und meinte dabei in seiner Erregung, die Worte nicht gehörig erwägend: „Die Offiziere und Unteroffiziere, diese 'Lanshuben' haben, daß in der Kaserne unsittliche Lieder gesungen werden. Diese Lieder werden von Soldaten auf das Land hinausgetragen und die Landbevölkerung wird dadurch verdorben.“ Das Wort „Lanshuben“ wiederholte er dann noch einmal. Diese Äußerung eines Jugendbildners, vorgelesen in der Kirche vor der Schuljugend und den Erwachsenen, kam zur Anzeige, und das Kriegsministerium stellte Strafantrag. Der Angeklagte gab heute an, er sei berechtigt zu einer scharfen Stellungnahme gegen die unsittlichen Soldatenlieder, denn die Soldaten kämen wieder aus der Kaserne zurück und würden Gatten und Säuglinge. Den Ausdruck „Lanshuben“ bekräftigt er, durch Jünglinge wurde aber bewiesen, daß er gefallen sei. Das Urteil lautete auf 200 Mark Geldstrafe und Urteilspublikation. In der Begründung wurde ausgeführt, daß nur mit Rücksicht auf die Stellung und Erregung des Angeklagten von einer Freiheitsstrafe abgesehen wurde. (Frankf. Ztg.)

### Vermischtes.

**\* Von einer „silbernen“ Aufführung von Schillers Räubern eines Vereins in Berlin W wird der „Tägl. Rundschau“ berichtet:** Soeben noch hatte der Vater Verhandlungen mit den Räubern versucht und Schweizer ihm die Stelle des Generalpardons ins Gesicht geworfen. Da entstand im Hintergrunde Getümmel, und es verbreitete sich das unheimliche Geräusch im Saale, daß der Kassierer mit der Kasse durchgebrannt sei. Und das Geräusch hatte nicht gelogen. Die Mitwirkenden, die zahlreiche Proben abgesehen, auch für Kostüme usw. Ausgaben gehabt hatten, sahen sich um den bescheidenen Er-

trag ihrer Arbeit betrogen. Die Künstler, die Souffleuse, der Frieur, der Erbauer des Kessellokals, in welchem der alte Moor gewohnheitsmäßig hungerte, die Statisten, die Billettverteiler — sie alle machten einen Spelktafel hinter der Szene, der auch in den böhmischen Wäldern nicht zu den Alltäglichkeiten gehörte!

**\* Durch Eis abgechnitten.** Die Insel Nantucket, vor der Bucht von New York gelegen, ist jetzt seit einer Woche durch Eis vom Festlande vollständig abgechnitten. Die Zufuhr von Nahrungsmitteln hat fast vollständig aufgehört, so daß mehrere Hundert Personen auf der Insel genötigt sind, größtenteils von Aalen zu leben. Männer und Knaben verbringen den Tag damit, Aale durch Löcher im Eis zu angeln, oder Enten und wilde Vögel zu schießen, die sich in großen Scharen auf der Insel niederlassen. Die wilden Vögel treten in solchen Massen auf, daß sie selbst in der Hauptstraße der Stadt geschossen werden könnten. Vorläufig ist es für einen Dampfer völlig unmöglich, an die Insel heranzukommen. Das Eis ist auch sonst der Schifffahrt gefährlich. Der Dampfer „Onida“ von der Clyde-Linie, der am letzten Donnerstag nach Philadelphia abging, mußte in stufenförmigem Zustande umkehren und bei der Reedy-Insel auf Strand laufen, um seine Besatzung und Ladung zu retten. Das Schiff war von Treibeis fast ganz durchschnitten worden.

**\* Die Damen der englischen Gesellschaft, die sich bisher bei auch nur oberflächlicher Bekanntschaft zu küssen und zu umarmen pflegten, ersehen diesen warmen Gruß jetzt durch das einfachere Handschütteln.** Viele Ärzte, die für diese hygienischere Begrüßungsart eingetreten waren, glaubten bereits, daß ihrem Kampfe gegen das Küssen diese Änderung zuzuschreiben sei. In dieser Annahme haben sie sich freilich getäuscht, denn die Damen haben vier Gründe für die Änderung angeführt, die nichts mit Hygiene zu tun haben. Die Gründe sind, daß 1. durch den Kuß die großen Hüte verschoben werden, daß 2. die langen wallenden Eschleier darunter leiden, daß 3. der zart aufgetragene Puder abgewischt wird und daß 4. die schönen Blusen mit dem zarten Besatz unter einer allzu stürmischen Umarmung den Eindruck der Neuheit verlieren. Aus diesen Gründen geht hervor, daß man es mit einer durch die Mode und nicht die Hygiene gebotenen Änderung zu tun hat.

**\* Am Telephon Zeuge eines Mordes.** Aus New York wird berichtet: Unter sensationellen Umständen ermittelte am Donnerstag der Schauspieler James Garfield in Minneapolis seine Frau. Er schloß die Frau in ein Zimmer ein, ging ans Telephon, rief einen Freund, den Gastwirt George Harford, an und sagte zu ihm: „Warte und höre zu.“ Harford hörte darauf in der Tat, wie Mrs. Garfield anscheinend um ihr Leben bat; er war indessen der Meinung, daß das Paar ein neues Stück probte. Im nächsten Augenblick hörte er aber einen Revolverknall, durchdringendes Geschrei, dann einen zweiten Schuß, wieder einen Angstschrei und schreckliches Stöhnen, bis Stille eintrat. Harford telephonierte sofort an die Polizei und behauptete, in Garfields Wohnung müsse sich sicherlich eine Tragödie zugetragen haben. Die Polizei eilte hin, erbrach die Türen und fand Mrs. Garfield tot auf dem Boden liegend, mit zwei Kugelnwunden im Kopf. Ihr Mann lag stehend neben ihr, er hatte sich nach Verübung des Mordes selbst erschossen. . . . Garfield spielte kürzlich in dem Melodrama „Am Telephon“, in dem ein Mann, der in Paris am Telephon sitzt, hört, wie seine Frau in einer meilenweit davon entfernten Villa auf dem Lande von einem Landstreicher ermordet wird. In der letzten Zeit war Garfield unbeschäftigt und lebte von den Verdiensten seiner Frau, die gleichfalls Schauspielerin war. Sie hatte ihn deshalb fortwährend geschmäht. Ihre häufigen Streitigkeiten hatten den Mann zu seinem furchtbaren Entschluß getrieben.

**\* Der Gänsekiel, den viele für „historisch“ halten, hat nichts von seiner aktuellen Bedeutung eingebüßt, seit er nicht mehr dem Schreibhandwerk dient. Man schreibt**

der „Voss. Ztg.“ darüber aus Paris: Als der Gänsekiel durch die Stahlfeder verdrängt wurde, war man sehr besorgt, daß Gänsekielhersteller, Händler und Zubereiter Verluste erleiden werden. Heute herrscht eher ein Mangel an Federn, trotzdem die Gänsezucht sich allenthalben gesteigert hat. Es sind nämlich neue Verwendungen für Gänsefedern gefunden worden. Der Kiel wird zu Zahnhochern, meist aber als Halter für kleine Pinsel, Mundstück der Zigaretten, als Schwimmer beim Angeln verwendet. Von dem Rücken der Feder wird die glänzende Oberfläche geschickt abgelöst, die zubereitet und getränkt zu Bürsteln und Fierat für Hüte dient. Die untere Oberfläche wird ebenfalls abgelöst und mittels Wasser in eine Art Borste verwandelt, die in jeder Bürstendreherei willkommen ist. Das innere, trockene Mark der Feder wird zur Glättung verschiedener Papiergattungen benutzt. Die Fahne wird gefärbt, zu einer Art Sammet bearbeitet. Kurz, für jeden Teil der Feder hat sich eine erspriehliche Verwendung gefunden, bei der viele Personen beschäftigt sind und durch die sich mehrere nicht unbedeutende Gewerbezweige herausgebildet haben. Große Gänse- und ähnliche Federn sind mehr gesucht und teurer als jemals zur Zeit der Verwendung des Kiels zum Schreiben.

**\* Ein Vorschlag gegen die Nahrungsmittelverschwendung.** In England besteht eine Vorschrift aus dem Jahr 1822, die sogenannte Brot-Akte, wonach „jede Person, die ein Brot für den Verkauf herstellt oder zum Zweck des Verkaufs ausstellt, das ganz oder teilweise aus Mehl von Erbsen oder Bohnen oder Kartoffeln oder irgend einer anderen Art Mehl außer von Weizen besteht, jedes den artige Brot mit einem großen lateinischen M bezeichnete sein soll.“ Diese Verordnung ist in England noch in Kraft, wird aber nur wenig beachtet. Sie gehört jedoch zu den seltenen Gesetzen, die trotz ihres hohen Alters einen Wert behalten haben und eine Auffrischung ihres Inhalts verdienen. Wenn eine solche einfache Verordnung für alle Nahrungs- und Genussmittel, die nicht die von ihnen erwartete Zusammensetzung haben, eingeführt werden würde, würde das vielleicht wirksamer sein als die heutigen Anordnungen, die gegen die Verschwendung von Nahrungsmitteln getroffen worden sind. Die Verkäufer von Surrogaten könnten dagegen nichts einwenden haben, wenn sie ehrlich sind und nicht minderwertige Waren als tadellos verkaufen wollen. Die Bewerke, die sonst auf den Etiketten von Surrogaten angebracht werden, sind häufig absichtlich irreführend oder nicht ohne weiteres verständlich. Die deutliche Anbringung eines bestimmten Buchstabens auf den Waren selbst oder auf deren Verpackung zur Kennzeichnung einer durch Beifügung von Surrogaten verminderten Qualität würde vielleicht ein Fortschritt sein.

**\* Vor der Scheidung.** Ein ziemlich bejahrter Mann stand dieser Tage vor der achten Strafkammer des Selms Gerichtes in Paris, weil er seine Geliebte zu sich ins Haus genommen und mit ihr vor den Augen seiner Frau schön getan hatte. „Wie heißen Sie?“ fragte ihn der Präsident. Der Angeklagte zögerte einen Augenblick, dann sagte er lächelnd: „Einmal kann das schließlich jedem Menschen passieren!“ Große Heiterkeit im Saale. Der Angeklagte sah sich zuerst erstaunt um, dann begriff er wohl, daß er eine Dummheit gesagt habe, denn er fügte rasch hinzu: „Herr Präsident, ich bin etwas taub; ich würde Sie daher bitten, etwas lauter zu sprechen.“ Der Präsident tat das denn auch, und das Verhör ging ohne Zwischenfall zu Ende, da der Ehemann ohne Sanktion zugab, daß er seine Frau betrogen habe. Nun sollte die Frau vortreten. „Sie halten also Ihre Lage aufrecht, Madame?“ fragte der Präsident. „Ja, ich danke, mein Herr, ich bin nicht müde. . .“ Neuer Heiterkeitsausbruch. Stummes Spiel der Zeugin, die schließlich schüchtern bemerkt: „Ich bin nämlich etwas taub, Herr Präsident, und wenn Sie die Güte haben wollen, etwas lauter. . .“ „Ja, ja, ich weiß schon,“ unterbrach sie der Präsident, „und der Gerichtshof begreift jetzt auch, daß Sie und Ihr Mann sich nie und nimmer. . . verstehen konnten!“

Naturien bis Valencia erstrecken. Die Nordküste Spaniens fällt zwischen Corunna und San Vicente de la Barquera und die Ostküste von Valencia bis zum Golf von San Jorge in den Gürtel vollständiger Verfinsternung. Die Gelegenheit zur Beobachtung ist verhältnismäßig sehr günstig, da in den Orten Ferrol, Lugo, Oviedo, Oijon, Leon, Valencia, Burgos, Soria, Teruel und Saragozza über 4 Minuten Zeit dafür gegeben sein werden. Madrid liegt südlich des Gürtels der Totalität.

**\* Die Kathedrale von Spoleto bedroht.** Aus Rom wird berichtet: Die Nachricht von einem Mauer-Einsturz in Spoleto, der auch die Kathedrale bedrohen sollte, erregte hier große Besorgnis; indessen scheint die Bedeutung dieses Einsturzes übertrieben worden zu sein. Eingehendere Berichte zeigen, daß ein Teil der Mauern eingestürzt ist, die die historische Umbrierstadt umgeben und die aus dem 6. oder 7. Jahrhundert stammen. Doch befinden sich diese zusammengefallenen Mauern und der bedrohte Bezirk in fast 24 Meter Entfernung von der Kathedrale. Sicher stellen jedoch die großen Regengüsse für die Zukunft eine Gefahr für das kunstvolle Bauwerk dar; eine Kommission ist daher im Begriff, Vorbeugungsmaßnahmen zu treffen. Der Zusammensturz ist nur ein Warnungssignal für ein Unglück, das auch die Kathedrale hätte treffen können.

**\* Alte Traditionen im japanischen Heere.** Der alte Geist der Ritter lebt noch in dem modernen japanischen Heere, und er kommt in Anschauungen und Gewohnheiten zum Ausdruck, die B. N. Holt in einem englischen Blatte schildert. Der Eindruck, den die heutigen japanischen Offiziere machen, wurde von einem englischen Marineoffizier, der kürzlich aus dem fernem Osten gekommen war, folgendermaßen charakterisiert: „Vorzügliche kleine Bursten, immer bei der Sache, immer begierig, etwas hinzuzulernen. Das einzige Bedenkliche an ihnen war, daß sie, wenn sie dachten, daß man nicht darauf achtet, Dinge 'aufschnappen', die man ihnen nicht gezeigt hatte, und versuchten, das Geheimnis herauszubringen.“ Wenn die japanischen Offiziere dieses Urteil gehört hätten, hätten sie alles daran gesetzt, eine solche zweifelhafte Meinung von sich abzuwälzen, denn in den Traditionen des japanischen Wehrstandes gilt

die Ehre mehr als das Leben. „Bushido“, ihr Ehrenkodex, war die Religion der Samurai. Wörtlich übersetzt bedeutet „Samurai“ „Pfad des kämpfenden Ritters“, die Wege, die der Streiter sowohl in seinem täglichen Leben wie in seinem Beruf zu wandeln hat. Mit dem Untergang des feudalen Systems im Jahre 1870 und nach dem Edikt, das das Tragen von Schwertern verbot, hörte die Samurai-Klasse, die ritterliche Klasse zwischen Adligen und Plebejern, als getrennte Klasse auf zu existieren. Die Samurai gingen Mischeheaten mit den Plebejern ein und ließen sich in Handelsunternehmungen ein. „Bushido“ konnte sich in einer demokratischen Atmosphäre nicht aufrecht erhalten. Jeder Japaner, gleichviel ob adlig oder plebejisch, muß jetzt seine Zeit in der Armee dienen. Die Offiziere sind nicht mehr eine geschlossene Klasse, und jedem steht die militärische Beförderung offen. Doch es geht in Japan wie in Europa — tatsächlich rekrutieren sich die meisten Offiziere aus einem bestimmten Kreise; in Japan ist der Samurai noch immer Samurai trotz der Edikte und der Verfassung. Im Inneren ihres Wesens sind die Bushido-Traditionen noch lebendig. Japanische Enthusiasten glauben auch, daß diese Prinzipien in einem etwaigen Kriege mit Rußland noch ihre Kraft beweisen würden. Dr. Nitobe wendet sich in einer prächtigen Schrift „Bushido, die Seele Japans“, gegen die Behauptung, daß Japan China mit Murata- und Kruppkanonen beschlagen habe. Was uns die Schlachten am Yalu, in Korea und der Mandchurie gewinnen ließ, waren die Geister unserer Väter; unserer kriegerischen Vorfahren, die unsere Hand führten und in unseren Herzen leben. Nehmt von einem Japaner die fortschrittlichen Ideen fort — und er wird sich als Samurai erweisen.“ Die Samurai begannen ihre Übungen schon im zartesten Alter; als Kinder noch wurden sie unter völlig Fremde gefandt, um Volkstänze auszurichten; sie mußten vor Sonnenaufgang aufstehen und mit bloßen Füßen in der Winterkälte zu ihren Lehrern gehen. Kleine Jungen mußten Hinrichtungen mitschauen und wurden nachts allein an diese Stätte zurückgeschickt, wo sie ein Zeichen auf dem abgeschlagenen Kopfe zu machen hatten. Sie wurden gelehrt, daß ein Samurai auch den Hunger ertragen müsse. Selbstbeherrschung, Mut, Tapferkeit und Gehorsam waren die Haupttugenden. Jeder Samurai

sah es als offenkundige Pflicht an, sich für seinen Herrn zu opfern. Michizane, einer der hervorragenden Charaktere der japanischen Geschichte, wurde aus der Hauptstadt verbannt, und die Feinde wollten seinen Sohn töten. Dieser war in einer Dorfschule verborgen, die von Genzo, Michizanes Vasallen, gehalten wurde. Genzo hatte sofort die Idee, einen Stellvertreter für den Geächteten zu schaffen. Ein neuer Schüler vom selben Alter und Aussehen wie der Geächtete wird angegeben und enthaupet; die Täuschung wird nicht entdeckt, und als der Vater des armen Knaben heimkehrt, sagt er: „Freue dich, mein Weib, unser lieber Sohn hat seinem Herrn einen Dienst erwiesen.“ Der Samurai wird in Rechten, Schießen, „jinjutsu“ (Magie mit der Faust, der den Feind betäubt), Reiten, Speerübungen, Taktik, Schönschreiben, Ethik, Literatur und Geschichte unterrichtet. Die Unkenntnis des Geldwertes galt für ein Zeichen guter Erziehung. Der Samurai mußte Poleidigungen verzeihen, gleichwohl seine Ehre heilig halten und verteidigen. Das Schwert war die Seele des Samurai, und der Schmied arbeitete daran, als ob er heilige Riten erfüllte. Unter bestimmten Umständen war Selbstmord die strengste Pflicht, und für die Vollziehung desselben wurde ein kunstvolles Zeremoniell festgesetzt. Infolgedessen fürzten sich heißköpfige Jünglinge aus Gründen, die keineswegs stichhaltig waren, in den Tod wie Insekten in das Licht.“ Obgleich Bushido mit seinem seltsamen Gemisch von Spartanismus und Donaukatholie nicht mehr als System anerkannt wird, so ist sein Geist noch lebendig, und dies mag der Grund sein, weshalb das japanische Volk so kriegerisch ist und so fest an seinen Erfolg glaubt.

**\* Verschiedene Mitteilungen.** Wie das „S. Z.“ hört, ist zum neuen Direktor der Sternwarte in Königsberg Professor Dr. Hermann Struve ernannt worden. Aus Erlangen wird geschrieben: Der große Saal der im Jahre 1704 erbauten markgräflichen Orangerie, die seit 1826 allerlei Unterverstärkungen diente und vor einigen Jahren von Abbruch bedroht war, soll nunmehr zu einer kleinen Gemäldesale eingerichtet werden. Der Staat gibt aus den Beständen der Kgl. Pinakothek in München und der Schleißheimer Galerie 120 Gemälde ab, die in erster Linie für Unterrichts-zwecke Verwendung finden sollen.

### Wie verteilt sich Mann und Weib über die Erde?

Unsere Frauenwelt führt so schmerzbelegte Klage darüber, daß zu wenig Männer vorhanden seien, um alle ledigen in die Fesseln des Ehestandes zu schlagen. Sehen wir nun unsere Statistik an, so stellt sich genau das Gegenteil heraus. Auf der Erde gibt es weit mehr Männer als Frauen, und da auf 1000 Frauen rund 1015 Männer kommen, so müßten eigentlich rund 11 Millionen Männer dazu verdammt sein, im Jökibat zu leben. Es ist aber ein „Aber“ dabei. Die Verteilung von Mann und Weib ist nicht gleichmäßig, und so dominiert in manchen Staaten und namentlich in den kultiviertesten das Weib.

ein tatsächlicher Anlaß dazu lag nicht vor. Stumm gehört nicht zu den deutschen Männern, deren Reden gesammelt werden müssen.

**Berwickelte Verwandtschaftsverhältnisse.** Dr. Grenfeld, der in den Gewässern von Labrador mit dem Vagaretschiff „Strathcona“ kreuzt, fand in einer Estimo-familie ein außergewöhnliches Verwandtschaftsproblem. Zwei Witwer, die Beiter waren, heirateten ein jeder die Tochter des anderen. So war jede Frau die Stiefmutter, Schwägerin und Cousine der anderen, während die Verwandtschaft ihrer Kinder fast zu verwickelt war, um durch gewöhnlichen menschlichen Scharfsinn festgesetzt zu werden.



Das hängt mit den Existenzbedingungen zusammen, da im kultivierten Lande das Weib schneller sich in die Verhältnisse schicken kann als dort, wo es mit dem Manne zusammen Pionier der Zivilisation sein soll. Dazu kommt, daß der Abgang der Männer aus den kultivierten Ländern an die Stätten der Unkultur stetig zunimmt. Wir sehen das besonders stark bei Großbritannien, diesem Lande der Reisenden, Forscher und Kolonisatoren, wo 1067 Frauen auf 1000 Männer kommen. Deutschland steht schon an der zweiten Stelle, denn auch in uns steht noch von der Völkerwanderung her der alte Wandertrieb und treibt uns über das Wasser hinaus in die Weite. Wir überlegen somit mit unsern 1032 Frauen auf 1000 Männer bei weitem noch den europäischen Durchschnitt, welcher der Frau nur ein Übergewicht von 22 auf 1000 Männer gewährt. Aber überall sonst überwiegen die Männer, speziell in Australien, wo auf 1000 Frauen gar 1143 Männer kommen und keine Frau wegen ihrer Zukunft befragt zu sein braucht.

### Kleine Chronik.

**Kindesmord.** Bei den Bemühungen, ein verstopftes Klosett wieder instand zu setzen, fanden Rohrleger in Berlin eine zerstückelte Kindesleiche. Als mutmaßliche Mörderin wurde ein Dienstmädchen Anna Rothnagel, das inzwischen in seiner Heimat in Obereschleien Anwesenheit angenommen hat, verhaftet.

**Verbrannt.** Ein unbekannter Arbeiter legte sich, um sich zu wärmen, an eine brennende Schladenhalde der Franz-Bühne bei Gleiwitz, wobei er verbrannte.

**Dieb.** Ein auf dem Bahnhofsamt in Chemnitz beschäftigter Postbote namens Schubert wurde verhaftet. Er gilt für überführt, am 27. Dezember aus dem Postabteil eines von Stolberg nach Chemnitz bestimmten Personenzuges einen Geldbriefbeutel entwendet zu haben.

**Wegen Unterschlagung von Briefen** wurde in Halle an der Saale ein Posthilfsbote verhaftet. Unter den Folgen der Silvesterbonle erschien ihm am Neujahrsmorgen das Treppensteigen zu beschwerlich, und er verbrannte die ihm übergebenen Briefschaften, darunter auch behördliche Schreiben, im Ofen.

**Zu den Grund geböhrt.** Der in Hull aus Gent eingetroffene deutsche Frachtdampfer „Alice“ bohrte bei Dartmouth in dichtem Nebel das englische Fischerboot „Queen Mab“ in den Grund, wobei drei Mann von der Besatzung des letzteren ertranken. Die „Alice“ ist unterföhrt.

Ein literarisches Denkmal soll dem Freiherrn von Stamm-Hallberg errichtet werden. Die Witwe des Königs an der Saar läßt im Verlage von D. Elsner in Berlin ein achtbändiges Werk erscheinen, dessen erster Band eine Biographie Stumms bringen soll, während die anderen sieben Bände — jeder etwa 30 Bogen stark — die Reden des Freiherrn enthalten sollen. Bearbeitet wird das Werk von Dr. Alexander Lill. — Als Akt der Pietät ist die Herausgabe einer achtbändigen Monographie über Stumms Leben und Reden verständlich;

### Letzte Nachrichten.

Telegramm des „Wiesbadener Tagblattes“.

London, 12. Januar. Die Abendblätter melden: Der hiesige japanische Gesandte erhielt eine amtliche Depesche aus Tokio, welche besagt: Die russische Antwort ist ungünstig und kann von Japan nicht angenommen werden. Wenn Rußland nicht einlenke, werde Japan genötigt sein, prompt zu den Waffen zu greifen.

wh. London, 12. Januar. Die „Times“ will aus Peking erfahren haben, daß der chinesische Gesandte in Tokio gestern an den Prinzen Tsching telegraphiert habe, er teile auf Wunsch des japanischen Ministeriums des Äußern mit, daß die zweite Antwort Rußlands auf die Vorschläge Japans eingegangen, jedoch ungünstig sei und von Japan nicht angenommen werden könne, wenn Rußland nicht nachgäbe, werde sich Japan gezwungen sehen, sofort die Waffen zu ergreifen. (Siehe auch die obige amtliche Depesche aus Tokio unter London. D. Red.)

### Volkswirtschaftliches.

#### Marktberichte.

**Fruchtpreise,** mitgeteilt von der Preisnotierungsstelle der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden am Fruchtmarkt zu Frankfurt a. M. Montag, 11. Januar. Per 100 Kilogramm gute, marktfähige Ware: Weizen, hiesiger 16 M. 60 Pf. bis 18 M. 65 Pf., Roggen, hiesiger 13 M. 50 Pf. bis 14 M. 75 Pf., Gerste, Nord- und Pfälzer 16 M. bis 18 M. 50 Pf., Gerste, Wetterauer 15 M. 50 Pf. bis 16 M., Osef, hiesiger 13 M. bis 14 M., Haaps, hiesiger 22 M. bis 22 M. 50 Pf., Mais, Sa Plata 11 M. 60 Pf. bis 11 M. 80 Pf.

**Wichmarkt zu Frankfurt a. M.** vom 11. Januar. Zum Verkauf standen: 458 Ochsen, 38 Bullen, 830 Kühe, Rinder und Stiere, 301 Kälber, 283 Schafe und Hammel, 1549 Schweine, 2 Fiegen, 2 Schaafstämmer. Bezahlt wurde für 100 Pfund: Käsen: a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes bis zu sechs Jahren (Schlachtgewicht) 71—73 M., d) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 65—67 M., c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 61—62 M. Bullen: a) vollfleischige höchsten Schlachtwertes 65—67 M., b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 62—64 M. Kühe und Färsen (Stiere und Rinder): a) vollfleischige, ausgemästete Färsen (Stiere und Rinder) höchsten Schlachtwertes 62—64 M., b) vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 57—59 M., c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwidelte jüngere Kühe und Färsen (Stiere und Rinder) 46 bis 48 M., d) mäßig genährte Kühe und Färsen (Stiere und Rinder) 43—45 M. Bezahlt wurde für 1 Pfund: Kälber: a) feine Mast- (Bollm.) Mast und beste Saugkälber (Schlachtgewicht) 80—88 Pf., (Lebendgewicht) 52—64 Pf., b) mittlere Mast- und gute Saugkälber (Schlachtgewicht) 80—82 Pf., (Lebendgewicht) 48—50 Pf., c) geringe Saugkälber (Schlachtgewicht) 65—70 Pf. Schafe: a) Maststämmer und jüngere Masthämmer (Schlachtgewicht) 66 bis 68 Pf., b) ältere Masthämmer (Schlachtgewicht) 52—56 Pf., c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Mastschafe) (Schlachtgewicht) 48—50 Pf. Schweine: a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren (Schlachtgewicht) 54—55 Pf., (Lebendgewicht) 43 Pf., b) fleischige (Schlachtgewicht) 52—53 Pf., (Lebendgewicht) 42 Pf., c) gering entwidelte, sowie Sauen und Eber (Schlachtgewicht) 45—47 Pf.

### Handelsteil.

**Russische Werte.** Der russisch-japanische Krieg, der in den englischen Zeitungen, aber auch nur hier, ausgebrochen ist, wird, wenn nicht alles trägt, auf dies sein engstes Gebiet beschränkt bleiben und dort allmählich versanden, und zwar aus Mangel an Wahrheit. In Deutschland sind sehr ansehnliche Beträge in russischen Werten angelegt und die Kriegsfurcht hat es doch mit sich gebracht, daß dieselben in der letzten Zeit infolge starker Abgaben um mehrere Prozent fielen. Man glaubte wohl annehmen zu müssen, daß es in Rußland darunter und darüber gehen würde, auch daß Rußland gezwungen wäre, eine neue Anleihe zu drückenden Bedingungen aufzunehmen. Anders die ganz Klugen, diese verkaufen, um billiger zurückkaufen zu können. So viel ist sicher, jeder Verkauf aus Furcht muß töricht genannt werden, denn abgesehen davon, daß der Ausbruch eines Krieges sehr fraglich ist, ist es andererseits nicht zu bezweifeln, daß Rußland seine Obligationenzinsen unter allen Umständen zahlen wird. Auch die Eisenbahnobligationen mit russischer Staatsgarantie sind sicher. Am stärksten stören könnte vielleicht den Markt eine neue russische Anleihe. Diese ist jedoch, selbst wenn Rußland zu Kriegszwecken Geld braucht, auch nicht zu erwarten, denn in den Kellern der russischen Staatsbank lagern 860 Millionen Rubel in Gold, ein Schatz, wie ihn kein anderes Land sein eigen nennen kann.

**Wiedererschließung deutscher Kupfergruben.** Wie gemeldet wird, sind in der letzten Zeit in der Mosel- und Ahrgegend ganz im stillen verschiedene mittlere Gruben in englischen Besitz übergegangen. Laut „B. T.“ schweben gegenwärtig auch Verhandlungen wegen Wiederaufnahme des Betriebs auf Kupfererzgruben im Westerwald und in der Eifel. Doch sollen keine Aktiengesellschaften gebildet werden. Die englischen Händler haben die Zechen nur zur Unabhängigmachung ihres Bedarfs am Weltmarkt erworben. Es handelt sich um Bergwerke, die seit den 70er Jahren stillgelegen haben, deren Erze inzwischen aber durch die Verbesserung der Transportverbindungen marktfähig geworden sind.

**Vereinigung deutscher Besitzer von Transvaalbahn-Aktien.** In der am Samstag stattgehabten Hauptversammlung machte der Vorsitzende, Geh. Kommerzienrat Oppenheimer, eingehend Mitteilung über den gegenwärtigen Stand dieser durch das chikanöse Verhalten der englischen Kronagenten noch immer schwebenden Angelegenheit. Das Komitee und die Kommission sind zurzeit damit beschäftigt, mit Hilfe des Auswärtigen Amtes zu erreichen, daß an den mündlich getroffenen Vereinbarungen festgehalten und daß mit möglichster Beschleunigung der Auszahlung des Gegenwerts der Aktien begonnen werde. Hinsichtlich der Rechtsfrage bemerkte der Vorsitzende, daß man einem englischen Rechtsanwalt zu Rate gezogen habe; nach dessen Ansicht würde eine Klage auf Nichterfüllung bzw. Verletzung des Vertrags Erfolg versprechen, da England nicht berechtigt sei, unerfüllbare Bedingungen zu stellen. Laut Beschluß der Versammlung wurde das Komitee aufgefordert, eine neue Versammlung einzuberufen, sobald eine Entscheidung von wesentlicher Bedeutung zu treffen ist oder die Notwendigkeit sich herzustellen, einen neuen Weg zur Erreichung des von der Vereinigung erstrebten Zieles zu beschreiten.

**Kleine Finanz-Chronik.** Die Zentrale für Spiritusverwertung hat den Verkaufspreis für Spirit neuerdings um 3 M. erhöht. — Die Sangerhäuser Maschinenfabrik und Eisengießerei (vorm. Hornung & Rabe) hat im vergangenen Geschäftsjahr wieder etwas besser gearbeitet; sie wird die Verteilung von 8 Proz. Dividende in Vorschlag bringen gegen vorjährige 5 Proz. Bekanntlich wurden früher bis zu 20 Proz. und mehr Dividende gezahlt. — Johannesburger Meldungen zufolge ergeben die Ausweise von 32 Goldgruben für Dezember eine Zunahme der Ausbeute um 4976 Unzen. — Der portugiesische Finanzminister hat den Cortes einen Gesetzentwurf zur Hebung des Wechselkurses, zur Verminderung des Papiergeldumlaufs und zur Vermehrung der Metallrücklagen der Bank von Portugal vorgelegt. — An der Samstagsbörse waren Gerüchte von einer Fusion des Bochumer Gußstahlvereins und der Rheinischen Stahlwerke in Umlauf.

### Geschäftliches.



**WYBERT-TABLETTEN** sind die Lieblinge aller Konzert- und Theaterbesucher.

Ihr erfrischender Geschmack benimmt die Trockenheit im Hals, ihre schleimlösenden Eigenschaften bewahren sich bei Husten und Heiserkeit.

In den Apotheken à Mk. 1.— F 108  
Bestandteile: Succ. Liquir Gummi arab. Sacch. Ol. Menth.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 14 Seiten und amtliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblattes Nr. 4.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten redaktionellen Teil: E. Röhrert für die Anzeigen- und Reklamen: D. Dornau; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der B. Schellenbergers Hof- und Buchdruckerei in Wiesbaden.

# Ein Angebot für Herren.

Um meine Arbeitskräfte auch während der stillen Saison voll zu beschäftigen, liefere ich von heute ab bis zum 1. März d. J. unter Garantie für tadellosen Sitz und sauberster Arbeit bei grösster Stoffauswahl:

- nach Mass einen hocheleganten **Sacco-Anzug** für **45** Mark
- nach Mass einen hocheleganten **Jaquet-Anzug** für **50** Mark
- nach Mass ein hochelegantes **Beinkleid** für **12** Mark
- nach Mass einen hocheleganten **Paletot** für **45** Mark

Die Anzüge werden unter Verwendung von nur bestem Material an Zutaten unter Berücksichtigung etwaiger besonderer Wünsche in der Machart ohne Vertenerung des Anzuges hergestellt. Nur bei aussergewöhnlich grossen und starken Figuren tritt ein kleiner Preisaufschlag ein.

68

## Reduziert nach beendeter Inventur: Ein Posten Anzugstoffe.

**Buxkin-Reste** für jeden annehmbaren Preis.

**Wiesbaden,**  
Kirchgasse 29 u. 31.

# M. Schneider.

### Mobiliar-Versteigerung.

Heute Mittwoch, den 13. Januar, Vormittags 9<sup>1/2</sup> und Nachmittags 2<sup>1/2</sup> Uhr anfangend, versteigere ich zufolge Auftrags einer Herrschaft wegen Umzug unter Anderem mehr in meinem Versteigerungssaale,  
**12 Marktplatz, 12, 1 St.,**  
vis-à-vis dem Rathstheater,

nachverzeichnete gebrauchte, gut erhaltene Mobiliar-Gegenstände:

Hocheleg. schwarze Salon-Einrichtung, bestehend aus: Salon-Garnitur, Sopha, 6 Sessel mit dazu passenden Vortüren, Tisch, Silber-Spiegel, reich geschmückt (innen Eisen), Pfeiler-Schrank mit Trümeau, Samira, Teppich, Schw., sehr gutes Pianino, 6 eichene Speise-Stühle, eich. Tisch, Klavier-Sessel mit Stickeri-Bezug, 2 nuss. Betten, Divan, einzelne Sophas, nuss. Schreib-Sekretär, 11. Buffet, Anzugerüst, 6 Stühle, Pfeiler- und andere Spiegel, runde, ovale und viereckige Tische, Kleider-Schränke, Näh-Tisch, Deckbetten u. Kissen, schw. Regulator, 12 Fenster seiner Vortüren und Gardinen, Draperien, 1 hocheleg. geschickte Salon-Decke (Handarbeit), Polsterstuhl mit Rachtstuhl-Einrichtung, 1 große Parthie Treppenläufer und Moleum, Kleiderhalter, Tischläufer, Blösch- und andere Decken, Gas-Lyra, Sitz- und Biege-Badewanne, Dienst-Vorleger, Vortürenhalter und Stangen, Damen-Regimantel, Blösch-Jacket, 2 Masken-Anzüge, Herren- und Damenkleider, einzelne Korbarmmatratze, Decorationsstücke, Krüge, Vasen, Teller, Kaffee-Service, silb. Leuchter, Bier-Service, versch. Decorations-Schalen, Nippgegenstände, große Parthie Bilder (Stahl- und Kupferstiche), Bücher, Klavier-Noten, Rauch-Service, Figuren, Bett-Vorlagen, Teppiche, Koffer u. Schließ-Förbe, Wasch-Garnituren, Glas, Porzellan, Küchen- u. Kochgeschirr und viele hier nicht benannte Gegenstände

freiwillig meistbietend gegen Barzahlung. Bestätigung 2 Stunden vor Beginn der Auktion.

**Georg Jäger,**  
Auctionator u. Taxator,  
Selenenstraße 4 — Marktstraße 12.

Versteigerungen werden unter coulantem Bedingungen stets übernommen. Gegenstände zum Mitversteigern können abgeholt werden. D. S.

### Verüffen für Masken-Bälle,

prima Ausführung, verleiht billig  
**G. Herzig, Friedrichstr. 37,**  
nach M. Schneider.

### Nassauische Bank A.-G., Wiesbaden.

Wir nehmen jederzeit und in jeder Höhe

### Spareinlagen

an und verzinsen solche je nach Kündigungsfrist mit 2—4 % p. a. 3180

Hiermit zur gefälligen Kenntniss, daß ich mit dem Heutigen meine  
**Schlosserei** nach dem Hause  
**Rheinstraße 22**  
verlegt habe und halte mich in allen in mein Fach einschlagenden Arbeiten den Herren Bauherren und Bauunternehmern, sowie einer geehrten Nachbarschaft bestens empfohlen.  
Gleichzeitig mache noch besonders auf den Verkauf und eigene Reparatur-Werkstätte für autom. Thürschliesser aller Systeme aufmerksam.  
Hochachtungsvoll  
**Heinrich Schäfer,**  
Schlosser und Anschläger.

### Viebesheimer Fässel-, Zuchtvieh- und Schweine-Markt

am 1. März l. J., verbunden mit großer Verlosung und Prämierung von Zuchtvieh.  
Voranschichtlich wird der Markt mit Fässeln, Zuchtvieh, Schweinen, sowie aus originalen rassen-zusammengehörigen Schweizer Saamen-Ziegen und Böden gut befahren. Es ist somit Gemeinden, wie Privaten günstige Gelegenheiten geboten, ihren Bedarf zu decken. Der Looswert ist dem Kaufmann Herrn **J. A. Geipert, Viebesheim**, übertragen, man wolle sich wegen Bezug von Loosen an denselben wenden. Ausgegeben werden 10,000 Loose à M. 1.—. Wiederverkäufer erhalten auf 10 Loose 1 Freilos.  
**Viebesheim, 1904. Das Markt-Comitee.**

**Rasiermesser** von unerreichter Güte und Schnittfähigkeit empfiehlt  
**Fritz Hammesfahr, Fabrik u. Versandhaus, Foche b. Söllingen.**  
D. R. Nur bei mir G. M. zu haben.  
Kraus-Diamant-Stahl M. 3.25. Kraus-Silber-Stahl M. 2.25. Fertig zum Gebrauch mit Kistl. Für jedes Stück wird garantiert. Stralohrleinen M. 1.— bis M. 1.80. Rasierpinsel, Rasierschalen à M. —.50. Geliebthatseln M. 2.50, Scherkrassen M. —.30, Rasierseife M. —.25. Rasier-Paraffin komplett in f. Kistl. M. 5.—. Versand gegen Nachnahme. Katalog mit über 2000 Abbildungen bitte zu verlangen franko und unsonst.



(Man.-No. 18420) 18

Empfehle mir vorzüglic. **Mittagstisch**, in und außer dem Hause, zu 60, 80 Pf., 1 Mk. und höher. **Rochgeschäft u. Speisehaus Frau Martini, Oranienstraße 2.**  
Garnitur (Sopha, 4 Sessel) Moquet 85, Divan in Blösch u. Moquet, neu 64, Spiegel, Kleider-, Blösch- u. Küchensch. v. 19—85 Pf., Salaf. pol. 2 Betten (hochb.), Spiegelschr., Wascht., 2 Nachtr. 800 Pf., Betr. v. 45 u. Berfch. b. Hermannstr. 12, 1.

### Mobiliar-Versteigerung.

Donnerstag, den 14. Januar cr., Vormittags 9<sup>1/2</sup> und Nachmittags 2<sup>1/2</sup> Uhr beginnend, versteigere ich in meinem Versteigerungssaale

### 7 Schwalbacherstraße 7

nachverzeichnete gebrauchte Mobiliar-Gegenstände, als:

Bol. und Lad. Betten, Waschkommoden und Nachttische mit und ohne Marmor, Handtuchhänder, Polstergarnituren, mehrere Sophas, 1 Pianino, Kommoden, Consolen, Rabag-Ausziehtische, Kuch. D. Schreibisch, runde, ovale, viereckige Spieltische, Blumen- und Waschtische, Stühle und Sessel aller Art, Spiegel, Oelgemälde, Stahl- u. Kupferstiche, Aquarelle, Teppiche, Vortüren, Federkissen, 1 noch neuer elektr. Heiz-Apparat „Electra“, 1 Experimentierkasten f. Physik, div. Bekleide, Leuchter, große Parthie Porzellan, als: Teller, Tassen u., 2 fünf-kammige Gaslütres, Gasampel, Gasherd, 2 Regulir-Fülllösen, Rohlenkasten, Ofenvorleger, Kinderbettstelle, Schreibpult, Tischschr., Krankenwagen, Quecksilber- und noch vieles Andere mehr

freiwillig meistbietend gegen Barzahlung. Bestätigung zwei Stunden vor Beginn der Auktion.

### Wilhelm Helfrich, Auctionator und Taxator, Schwalbacherstraße 7.

### Von der Reise zurück. Dr. Guradze.

**Kiefern-Abfallholz** per Ctr. Mk. 1.25 empfiehlt

**Wilh. Linnenkohl,**  
Ellenbogengasse 17.

**Haarfarben-Extract** aus der Hof- u. Hofbarf. C. D. Wunderlich, Nürnberg, 8x prämiert, dabei 2 Staats-Medaillen, rein vegetabilisch, ganz unschädlich, um Haare ein buntes Aussehen zu geben, das Glas 70 Pf., M. 1.20. **Haarfarbe-Pulver**, ein das Haar dunkel färbendes feines Pulver, zugleich vorzüglich zur Färbung des Wachsstums der Haare à 70 Pf., Restes u. unschädliches **Haarfarbe-Mittel** in Carton mit Anweisung à M. 1.20, 2.40, das Beste was existiert. 2903  
Apotheker A. Herling, Drogerie, Gr. Burgstraße 12.

## Möbel- und Betten-Lager.

Empfehle mein Lager in selbst und gut gearbeiteten **Betten, Polstermöbeln, kompletten Schlafzimmern** in hell und dunkel, bürgerlichen Ausstattungen zu äußerst billigen Preisen.  
**Wilh. Heumann,**  
Selenstraße 2, Ecke Reichstraße.

**Kohlen,**  
alle Sorten, in vorzüglichster Qualität, sowohl in Wagonladungen, als in einzelnen Fuhrten, empfiehlt billigst 3156

**Gustav Bickel,**  
Selenstraße 8. Telefon 2212.

**Stoffisch** empf. billig Fr. Dienst, Ellenbogen, 6. vorn. Eßlar.  
**Zwiebeln** 1 Pfund 6 Pf., 10 Pfund 55 Pf., Schwabacherstr. 71.

**Anzündholz** à Str. M. 2.10  
**Brennholz** à „ „ 1.20  
frei ins Haus.

**J. C. Kissling,**  
Telephon 433. Kapellenstraße 57.

**Wiesbadener Beerdigungs-Institut**  
**Gebr. Neugebauer, Schwabacherstraße 22.**  
Schreinerei gegründet 1856. Telefon 411.  
**Reiche Auswahl Sargmagazin, in Grabkränzen.**  
Mauritiusstraße 8.  
Großes Lager in Holz- und Metallsärgen aller Art, fertig ausgestattet, zu streng realen Preisen. 2490  
**Sicheranten des Vereins für Feuerbestattung und des Beamten-Vereins.**  
Transporte mit privaten Leichenwagen.

**L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei**  
Kontor: Langgasse 27  
fertigt in kürzester Zeit in jeder gewünschten Ausstattung  
**Trauer-Drucksachen.**  
Trauer-Meldungen in Brief- u. Kartenform, Besuchs- u. Danksagungskarten mit Trauerband, Aufdrucke auf Kranzschleifen, Nachrufe und Grabreden, Todes-Anzeigen als Zeitungsbeilagen.

**Bau- u. Möbelschreinerei**  
Walluferstraße 3,  
**Ernst Müller**  
Telefon 2675.  
**Sarglager.**  
Reichhaltige Auswahl fertiger Säрге in Holz u. Metall.  
x Billigste Preise. x  
2902

Heute 12 $\frac{1}{2}$  Uhr verschied nach langem, schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden unser lieber Bruder, Schwager, Onkel und Grossonkel,  
**Institutsvorsteher Heinrich Kreis,**  
in seinem 66. Lebensjahre, was tiefbetrübt anzeigen  
**J. G. Kreis.**  
**Mina Kreis.**  
**Frau Wwe. Wilh. Lange, Anna, geb. Kreis.**  
**Katty Kreis.**  
**Frau Marg. Kreis, geb. Hanitzsch.**  
**Dora Kreis.**  
**Familie Berges.**  
**Familie C. Linz.**  
Wiesbaden, Schlierstein, London, den 11. Januar 1904.  
Die Beerdigung findet **Donnerstag, den 14. Januar, nachmittags 3 $\frac{1}{2}$  Uhr,** vom Sterbeuhause, Bahnhofstraße 5, aus statt. Die feierlichen Exequien finden **Donnerstag, den 14. Januar, um 9 $\frac{1}{2}$  Uhr,** in der Bonifatiuskirche statt. 73

**Fremden-Verzeichnis vom 12. Januar 1904.**

<p><b>Alteesaal.</b> Hirschfeld, Kfm., Frankfurt. <b>Bayrischer Hof.</b> Womiger, Kfm., Frankfurt. — Roth, Kfm., Köln. — Freudenberger, Kfm., Kassel. — Steiert, Kfm., Düsseldorf. — Hock, Heidelberg. — Müller, Kfm. m. Fr., Spaldorf. <b>Hotel Biemer.</b> Cunningham, Rent., Liverpool. — Masterman, Rent., Hook-Hant. <b>Block.</b> Matthes, Gutsbes. m. Fr., Potsdam. <b>Schwarzer Bock.</b> Engelmann, Fr. Justizrat, Jens. <b>Braubach.</b> Kirchner, Kfm., Solingen. <b>Hotel Buchmann.</b> Kunde, Frl., Frankfurt. <b>Einhorn.</b> Jacob, Kfm., Köln. — Brody, Kfm., Berlin. — Beutler, Kfm., Leipzig. — Simon, Kfm., Neustadt. — Weinich, Opernsänger, Berlin. — Hirsch, Kfm., Berlin. — Struth, Kfm., Lauterbach. — Woller, Kfm. m. Fr., Bensheim. — Graß, Direkt., München. — Schneider, Kfm., Marburg. — Straßburger, Frl., Limburg. — Oppenheimer, Kfm., Soest. <b>Eisenbahn-Hotel.</b> Voigt, Kfm., Nürnberg. — Mermot, Kfm., Köln. — Bronger, Kfm., Düsseldorf. — Schleifenbanen, Kfm., Berleburg. <b>Englischer Hof.</b> Zetlin, Ingen. u. Chemiker m. Fr., Petersburg. — Bourgeois, Fr., Paris. — Nocht, Rent. m. Fr., Breslau. <b>Grüner Wald.</b> Weinmann, Direkt., Mannheim. — Neu, Kfm., Köln. — Frick, Kfm., Erfurt. — Ellinger, Kfm., Berlin. — Blochert, Kfm., Berlin. — Stuchenberg, Kfm., Berlin. — Dumreicher, Kfm., Elberfeld. — Pietschmann, Kfm., Nürnberg. — Schulz, Kfm., Plauen. — Richter, Kfm., Konstanz. — Maiweg, Baurat, Witte. — Haus, Hauptm. m. Fr., Neuburg. — Aronsohn, Kfm., Hamburg. — Schäfer, Kfm., Stuttgart. — Serna, Kfm., Berlin. — Prochownick, Kfm., Berlin. — Caldemeyer, Kfm., Barmen. — Böhm, Kfm., Hamburg. — Simon, Kfm., Hamburg. — Marcus, Kfm., Berlin. — Rippmann, Kfm., Stuttgart. — Oppenheimer, Kfm., Frankfurt. — Kaufmann, Kfm., Stuttgart. — Bernhardt, Kfm., Stuttgart. — Schulz, Kfm., Frankfurt. — Meyer, Kfm., Köln. — Jungmann, Kfm., Berlin. — Abener, Kfm., Frankfurt. — Ege, Dr., Harburg. — Loewenmeyer, Kfm., Berlin. — Linke, Kfm., Berlin. — v. Lindemann, Kfm., Annaberg.</p>	<p><b>Hotel Fuhr.</b> Köhn, Ingen., Düsseldorf. — Schmidt, Stud., Reichenbach. <b>Happel.</b> Kohl, Kfm., Koblenz. — Diehl, Kfm. m. Fr., Frankfurt. — Kreis, Kfm., Ulm. — Kramer, Kfm., Kassel. <b>Kaiser Friedrich.</b> Ekerlein, Landgerichtsssekretär, Neuenburg. — Erkel, Assessor, Oppenheim. — Eberle, Dr. med., Nordenstadt. <b>Kaiserhof.</b> Zeidler, Dresden. — Stockvis, m. Fr., Rotterdam. — Kayser, Fr., Hannover. — v. Mack, Fr. m. T., Homburg. <b>Metropole u. Monopol.</b> Lacombe, Paris. — Lesser, Kfm., Berlin. — Berger, Kfm., Berlin. — Müller-Rau, Dr., Eitville. — Norden, Buchdruckereibes. m. Fr., Hamburg. — Ottenstein, Dr., Frankfurt. — Beck, m. Fr., Mannheim. — Ellert, Fr. m. Bed., Brüssel. — Ottenstein, Fr. Komm.-Rat, Nürnberg. — Ritterath, Trier. — Marcus, Konsul m. F. u. Bed., Kopenhagen. — Pieper, Gelsenkirchen. <b>Hotel Nassau.</b> v. Oheimb, Offiz., Holzhausen. — Wilhelmy, Offiz., Köln-Deutz. — Serno, Kfm. u. Stadtrat, Magdeburg. — Mayer-Boehm, Fr. Dr., Berlin. — Boehm, Fr. Rent., Berlin. — Boldt, Oberamtmann, Weine. — Horstmann, Rent., Frankfurt. — Wolfgang, Offiz. m. Bed., Prenzlau. — Schöller, Rent. m. Fr., Düren. <b>Nonnenhof.</b> Kolbinger, Kfm., München. — Pichon, Kfm., Frankfurt. — Engelmann, Mühlenbes., Weilburg. — Schnetzer, Kfm., Kempten. — Hocker, Kfm., Kortendorf. — Möller-Reuter, Stud., Tübingen. — Reichenbach, Frankenhäuser. — Nußbaum, Kfm., Köln. <b>Zur guten Quelle.</b> Berger, Fr., Mainz. — Albus, Kfm., Zeitz. <b>Quisisana.</b> v. Barsewisch, Major u. Kommandeur d. 1. Seebataillons, Kiel. — Wulders, Rent., Mainz. — Tidemann, Fr. Rent., Uruguay. — Holzhausen, Rent., Mainz. — Tidemann, 3 Fr. Rent., Uruguay. <b>Rhein-Hotel.</b> v. Köchler, Oberst à la suite u. Hofmarschall m. Fr., Darmstadt. — Weitz, Gutsbes. m. Fr., Köln. — von Köchler, Stud., Darmstadt. — v. Krosigk, Kammerherr m. Fr., Elchenbarleben. — Neumann, Assessor, Dr., m. Fr., Köln. — Levy, Kfm., Köln. <b>Ritters Hotel u. Pension.</b> Winter, Fr., Krefeld.</p>	<p><b>Reichspost.</b> Kaufmann, Tech. m. Fr., Nürnberg. — Holzmann, Kfm. m. Fr., Mainz. — Conen, Kfm., Köln. <b>Rose.</b> Robert, Fr. m. Kind u. Begl., Hamburg. — Leiter, Frl., Heidelberg. — Koehn, Fr., Hamburg. — Smidt, Dr. med., Hamburg. — Bosman, Fr. Rent., London. <b>Tannhäuser.</b> Richter, Ingen., Berlin. <b>Tannus-Hotel.</b> Jony, Oberstleut., Göttingen. — Bakiet, Kfm., Lodz. — Messerschmitt, Dr. med., Frankfurt. — Huenges, Kfm., Krefeld. — Deetjen, Assessor, Dr., Saarbrücken. — Lebach, Kfm., Markkirch. — Reubelt, Kfm., Mannheim. — Biskoff, Berlin. — Levy, Kfm. m. Fr., Lyon. — Schloß, Kfm., Trier. — Schulze, Leut., Mainz. — Goetze, Fr. Rent., Kassel. — Bolten-Baekers, Direkt., Berlin. — Musing, Kfm., Amsterdam. — Werner, Kfm., Köln. — Evering, Kfm., Aachen. — Burck, Kfm., Nuits. <b>Hotel Viktoria.</b> Weißbrenn, Minskow. — Leimer, Frankfurt. — Voß-Schumacher, Fr., Mainz. — de Flagny, Komponist, Paris. — Berenburg, Hamburg. — Johnson, London. <b>Vogel.</b> Tag, Kfm., Plauen. — Bentz, m. Schw., Landau. — Guth, Kfm., Straßburg. — Keller, Kfm., Lahr. — Lindemann, Kfm. m. Fr., Berlin. — Sonneborn, Kfm., Marburg. <b>Weins.</b> Vogel, Fabrikbes., Weidenstadt.</p>
--	---	---

**In Privathäusern:**  
**Pension Becker.** Thierbach, Oberstabsarzt m. Fr., Chemnitz.  
**Pension Hammonia.** Knoop, Fr., Hamburg. — ter Beek, Fr. Hauptm., Deventer. — ter Beek, Frl., Oosterbek.  
**Hecks Privathotel.** v. Hoff, Leut., Schleswig.  
**Pension Herma.** Schneppendahl, Fr., Barmen.  
**Villa Hertha.** Rodway, Frl. Rent., England.  
**Evang. Hospiz.** v. Mayer, Exzell., Metz. — Baum, Frl., Sablon.  
**Pension Kordina.** van Andel, Fr. m. Kind, Haag.  
**Luisenstraße 12.** Maas, Fr., Darmstadt. — Angé, Bankingspekt., Paris.  
**Pension Margareta.** Neuenburg, Frl. Rent., Linz.  
**Pension Roma.** Hartmann, Major u. Bataillonschef, Haag.  
**Sealgasse 38, 2.** Berger, Stud., Gießen.  
**Taunusstraße 23, 1.** Böttger, Frl. Rent., Hannover. — Rose, Fr., Hannover.

